

6. ERGEBNISSE DER ABSOLVENTENBEFRAGUNG

Die Ergebnisse der in die Analyse einbezogenen 333 Fragebögen werden im folgenden vorgestellt. Es handelt sich um eine weitgehend deskriptive Darstellung der Daten. Die Detailergebnisse einzelner Fragen wurden weiterführenden inferenzstatistischen (hypotesenprüfenden) Berechnungen unterzogen. Um die Lesbarkeit für Nicht-StatistikerInnen zu gewährleisten, wird jedoch auf die jeweils detaillierte Darstellung und Beschreibung der Berechnungsverfahren und Signifikanztest verzichtet.¹ Die Auswertung der Daten erfolgte mit SPSS 10.0 (Statistik Programm für Sozialwissenschaften).

Auch die graphische Darstellung der Ergebnisse ist so gewählt und vereinheitlicht, dass sie möglichst leicht versteh- und nachvollziehbar bleibt. Wie in der gesamten Projektgestaltung und -darstellung wird angestrebt, einen Mittelweg zwischen wissenschaftlichem Anspruch und Nachvollziehbarkeit des Forschungsprozesses sowie der Ergebnisse außerhalb der wissenschaftlichen Gemeinde zu finden.

Die Fragen wurden überwiegend in Aussagenform (Statements) zur Beurteilung auf einer fünfstufigen Antwortskala gefasst. Zur besseren Übersichtlichkeit werden vor allem im Text teilweise auch in den Graphiken die Kategorien 1 (stimmt genau) und 2 (stimmt eher) als Zustimmung sowie die Kategorien 4 (stimmt eher nicht) und 5 (stimmt gar nicht) als Ablehnung zusammengefasst.

Je nach Bezugsgruppe und Teilstichprobengröße werden entweder die absoluten Nennungen als Zahlen genannt oder Prozentangaben gemacht. Bei Prozentangaben handelt es sich immer um valid%, d.h. nur die gültigen Antworten werden als Berechnungsgrundlage herangezogen. Bei größeren Abweichungen von der Gesamtstichprobe (333 Personen) wird die genaue Anzahl (n) angegeben.

Als Kriteriumsvariablen werden vor allem folgende Variablen herangezogen:

Geschlecht	213 Personen weiblich (64%), 120 Personen männlich (36%)
Alter/Generationen	18-21 Jahre (52/16%), 22-27 Jahre (129/39%), 28-35 Jahre (114/35%), 36-40 Jahre (34/10%) – (detaillierte Beschreibung siehe 5.2.2.)
Lebensmittelpunkt	Leben im Lungau (103/31%) bzw. Leben außerhalb des Lungaus (229/61%) – siehe 5.2.5.
Maturaschulen	Gymnasium Tamsweg (150/45%), HAK Tamsweg (144/43%) und andere Schulen (39/12%) – (siehe 6.2.)
Schullaufbahn	7 Standard-Schul-/bzw. Ausbildungswege – (siehe 6.1.1.)
Zusatzausbildungen	detaillierte Beschreibung siehe 6.1.2.
„Berufsziel erreicht“	Qualitative Zuordnung zur aus den Angaben zu erlerntem, ausgeübtem und

1 Hierzu dienen vor allem Mittelwertsvergleiche (T-Test/Mann-Whitney-U-Test) und Korrelationen (Pearson/Spearman) sowie Kreuztabellen (Chi-Quadrat/Phi/Cramer's V).

	Traumberuf – (siehe 6.1.3.)
„Jahre außerhalb“	wieviel der „disponiblen“ Lebenszeit (d.h. nach der Matura) wurde außerhalb verbracht. – (siehe 5.2.4.)

6.1. Persönlicher Bildungsweg

Anhand der persönlichen Angaben zu den besuchten Schulen und Ausbildungen wurden sieben Standardbildungswege ermittelt. Dabei wurde der Frage nachgegangen, welche Einflussfaktoren es für die jeweiligen Schullaufbahnen gibt. Zudem galt es Berufsfelder zu ermitteln, in denen die Lungauer Maturanten tätig sind.

6.1.1. Schullaufbahn und Ausbildungsweg

Die Befragten wurden um Angabe ihrer gesamten Schullaufbahn sowie um Bewertung der einzelnen Ausbildungsstätten gebeten. Dabei zeigt sich eine weitgehend realistische Verteilung beim Besuch der Volksschulen (vgl. Tabelle 1).

Volksschule	Anzahl	Volksschule	Anzahl	Volksschule	Anzahl
Tamsweg	103	Oberweißburg	9	Thomatal	4
Mariapfarr	42	Weißpriach	9	Lessach	4
St. Michael	48	St. Margarethen	9	Muhr	3
Mauterndorf	31	Sauerfeld	8	Tweng	2
Unternberg	12	Zederhaus	7	Seetal	1
Ramingstein	12	Göriach	5	andere/ohne Angabe	26

Tabelle 1: Volksschulbesuch (n=333), Mittelwert der Erinnerung an Schulzeit (1=sehr positiv, 5=sehr negativ)

Insgesamt haben 142 der 333 Befragten eine Hauptschule besucht, davon entfallen 51 Personen auf die Hauptschulen in Tamsweg, 47 auf St. Michael und 37 besuchten die Hauptschule Mariapfarr. Die restlichen haben eine Hauptschule außerhalb des Lungaus besucht bzw. keine nähere Angabe gemacht.

Während von den Tamsweger Volksschülern unserer Stichprobe drei Viertel ins Gymnasium wechseln, sind dies von den anderen Volksschulen nur die Hälfte. Wer die Unterstufe im Gymnasium absolviert bleibt auch eher in der Oberstufe im Gymnasium. Von denen, die die Hauptschule besucht haben, wechselten fast alle in die HAK Tamsweg oder in eine Höhere Schule außerhalb des Lungaus. Das führt dazu, dass in der HAK Tamsweg die SchülerInnen aus anderen Gemeinden überproportional vertreten sind, während dies im Gymnasium die Tamsweger sind.

Beim Besuch der Höheren Schulen macht sich bemerkbar, dass viele nur ein Angebot ab der Oberstufe bieten, 46 Personen haben mehr als eine AHS/BHS besucht, diese sind nach der AHS-Unterstufe entweder auf die HAK Tamsweg gewechselt oder auf eine Schule außerhalb des Lungaus gegangen. So geben

190 Personen an, das Gymnasium in Tamsweg besucht zu haben, mit der Matura dort abgeschlossen haben jedoch „nur“ 150. Beinahe ebenso viele (144) haben die HAK in Tamsweg besucht. 39 Personen haben ihre Matura außerhalb des Lungaus abgelegt, dabei fällt auf, dass dies in unserer Stichprobe von den Frauen 15%, von den Männern nur 6% sind, was wohl auf die mangelnde Beteiligung von HTL-Absolventen zurückzuführen ist.

Knapp 40% der Befragten haben nach der Matura keine weitere Ausbildung angefangen, davon hat nur ein Fünftel AHS-Matura (25 Personen), wesentlich mehr BHS-Matura (95 Personen). 20% (66) aller Befragten haben nach der Matura eine Akademie oder ein Kolleg besucht, davon entfällt der Großteil (43) auf eine Pädagogische Akademie. Gut 40% haben eine Universität bzw. Fachhochschule besucht. Spitzenreiterin ist hier die Universität Graz (59 Nennungen), vor Salzburg (42) und Wien (33). Fachhochschulen, die sich ja erst seit einigen Jahren in Österreich etablieren, kamen auf 11 Nennungen.

Aus diesen Angaben zur Ausbildungslaufbahn wurden acht Gruppen gebildet (vgl. Tabelle 2). Dabei konnten 21 Personen keiner der sieben eindeutig nachvollziehbaren Laufbahnen zugeordnet werden, da sie häufigen Schulwechsel bzw. mehrfach abgebrochenen Schul- oder Universitätsbesuche aufweisen; sie sind zu einer als „diskontinuierlich“ bezeichneten Gruppe zusammengefasst.

Laufbahn	Anzahl (Prozent)	Anteil Mädchen	Anteil im Lungau Lebender	Anteil VS Tamsweg
VS-AHS	25 (7,5%)	36%	32%	46%
VS-HS-BHS	80 (24,0%)	69%	48%	23%
VS-AHS-BHS	15 (4,5%)	93%	33%	50%
VS-AHS-AKAD	40 (12,0%)	78%	53%	28%
VS-(A)HS-BHS-AKAD	26 (7,8%)	70%	46%	19%
VS-AHS-UNI	93 (27,9%)	56%	9%	37%
VS-(A)HS-BHS-UNI	33 (9,9%)	64%	21%	27%
Diskontinuierlich	21 (6,3%)	62%	20%	29%
Gesamt	333 (100%)	64%	31%	30%

Tabelle 2: Übersicht über die Verteilung der 8 Gruppen der Ausbildungslaufbahn, nach Geschlecht, Wohnraum und Volksschule.

Spitzenreite sind VS-AHS-UNI und VS-HS-BHS mit jeweils rund einem Viertel der Befragten. Der größte Mädchenanteil ist der (relativ kleinen) VS-AHS-BHS-Gruppe zu finden, der lineare Verlauf VS-AHS ohne weiteren Bildungsabschluss ist dagegen öfters bei den Burschen zu finden. Mädchen nehmen häufiger den Ausbildungsweg auf Akademien bzw. Kollegs, während die Burschen eher die Universität besuchen.

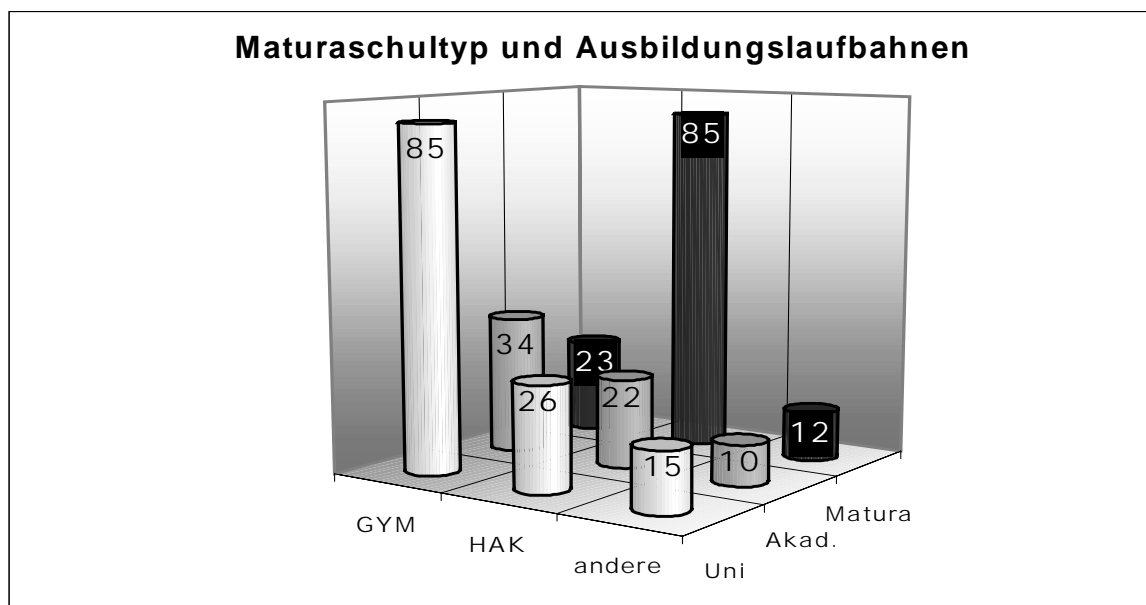


Abbildung 1: Verteilung der Maturanten nach Schultyp und weiterer Ausbildungslaufbahn nach höchstem Abschluss (Matura, Akademie, Universität). (Angaben in den Balken absolute Anzahl der Personen, n=312, ohne die diskontinuierlichen Laufbahnen)

60% der Maturanten des Gymnasiums Tamsweg haben eine Universität besucht, weitere 25% Akademie/Kolleg, dagegen nur 20% (Universität) bzw. 17% (Akad./Kolleg) von der HAK Tamsweg, dort haben also fast zwei Drittel keine weitere Universität oder Akademie besucht. Betrachtet man die ausgeübten Berufe von diesen, zeigt sich deutlich die berufsspezifische Ausbildung der BHS (vgl. Tabelle 3). Jungen sind eher als Mädchen nach der AHS-Matura in dieser Kategorie zu finden, nach der BHS-Matura beide gleich häufig.

Berufsgruppe	Gymnasium Tamsweg	HAK Tamsweg	andere AHS	andere BHS
Kindergärtnerin	-	-	-	3
Dienstleistungsbereich allgem., Tourismus, techn. Angestellte	2	21	1	1
Bank und Handel	2	24	0	2
Öffentlicher Dienst	3	10	0	0
Zusatzausbildung, Lehre, Bundesheer	11	5	0	1
Hausfrau	0	7	0	1
Freiberuflich/Selbständig	2	1	0	0
gesamt	20	70	1	8

Tabelle 3: ausgeübter Beruf der Maturanten ohne weiteren Universitäts- oder Akademiebesuch nach Schultyp

Auf den Universitäten sind die HAK-MaturantInnen vor allem unter den BWL-Studierenden zu finden, während die GYM-AbsolventInnen Jus und Medizin, bzw. ein Studium an der TU bevorzugen. Wer einmal eine Universität besucht, für den sinkt die Wahrscheinlichkeit wieder in den Lungau zurückzukehren und dort zu

arbeiten – 15% unserer Stichprobe leben und arbeiten nach Universitätsabschluß im Lungau. Von denen mit Matura als höchstem Bildungsabschluß sind es knapp 45%, bei den AkademiebesucherInnen fast 60% (vgl. Abbildung 2).

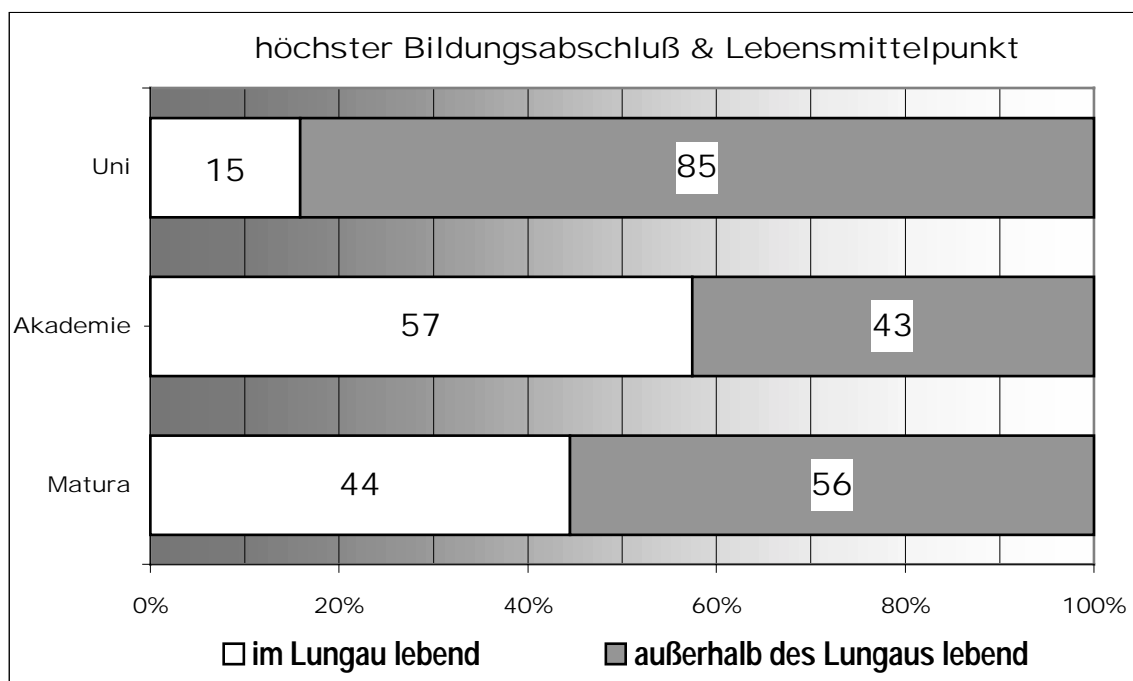


Abbildung 2: Verteilung der im Lungau bzw. außerhalb des Lungau Lebenden nach höchstem Bildungsabschluß, jeweils innerhalb der Bildungsabschlußgruppe auf 100% gestreckt (Angaben in Prozent, n=224, ohne derzeit Studierende).

Pädak-AbsolventInnen kommen am häufigsten wieder in den Lungau zurück, unter den 43 Personen die Pädak besucht haben, sind 19 im Lungau derzeit berufstätig, 5 waren es früher. Die Pädak-AbsolventInnen, die nicht im Lungau leben, sind nur zur Hälfte als PflichtschullehrerIn tätig, die anderen haben eine andere Ausbildung abgeschlossen (Studium) oder sind anderweitig berufstätig.

6.1.2. Zusatzqualifikationen

Um auch außerschulische und außeruniversitäre Aus- und Weiterbildungen zu berücksichtigen wurden die Maturanten nach Zusatzqualifikationen gefragt. Nur etwa ein Drittel hat keine Zusatzausbildungen/-qualifikationen, die über den in 6.1. beschriebenen Regelbildungsweg hinausgehen, angegeben. Ein Drittel hat zumindest eine genannt, und das restliche Drittel hat zwei bis vier der genannten Zusatzqualifikationen angegeben. Spitzenreiter sind dabei die Auslandsaufenthalte mit 35%, die auch als besonders hilfreich für die berufliche Zukunft bewertet wurden, was nicht allein auf die zusätzliche Sprachkompetenz zurückzuführen ist, da diese als weniger hilfreich für die berufliche Zukunft bewertet wurde.

Zusätzliche Ausbildungen, Qualifikationen		Wie hilfreich war dies für ihre berufliche Zukunft? Sehr hilfreich (valid %) nicht hilfreich				
(13)	4% Lehre	38%	31%	8%	23%	0%
(68)	20% Sprachkurse	28%	38%	19%	6%	10%
(66)	20% WiFi/BFI-Kurse	30%	29%	21%	15%	5%
(115)	35% Auslandsaufenthalte	54%	30%	8%	6%	2%
(38)	11% Hochschul- bzw. Universitätslehrgang	45%	34%	8%	8%	5%
(65)	20% Sonstige Zusatzausbildung	45%	36%	12%	3%	3%

Tabelle 4: Zusatzausbildungen, -qualifikationen und deren Verwertbarkeit für die berufliche Zukunft.

Bei Hochschul-/Universitätslehrgängen sind die Männer etwas häufiger vertreten, ansonsten besteht bei Frauen eher die Tendenz zu mehr Zusatzausbildungen.

Eine Lehre zusätzlich zu ihrer schulischen Grundausbildung mit Matura machten 4%, davon: fünf Handwerkliche Lehren (Restauratorin, Landschaftsgärtner, zwei Tischler, Mechanikerin), fünf im Bereich Handel, zwei im Bereich andere Dienstleistungen.

Von den AbsolventInnen als besonders hilfreich wurden die Auslandsaufenthalte eingestuft, die von 35% der Befragten als zusätzliche Qualifikation angegeben wurden. Dieses Ergebnis dürfte aber auch kürzere Auslandsaufenthalte wie Sprachferien und internationale Sprachkurse beinhalten, da die Zahl andernfalls enorm hoch erscheint. 84% dieser Personen stufen diese Bildungsmaßnahme als sehr hilfreich bzw. hilfreich ein. Lediglich 8% fanden, daß ein derartiger Aufenthalt nicht oder nur wenig effektiv war. Die prinzipielle Bereitschaft, sich im (fremdsprachigen) Ausland weiterzubilden stellt ein positives Mobilitätskriterium dar. Differenziert bewertet wird von den Befragten jedoch die Bedeutung der Sprachkurse: Es wurden viele gemacht (20%), allerdings nur bedingt als hilfreich eingestuft. Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass sich die theoretischen Erfordernisse weiter Teile des gehobenen Arbeitsmarktes in mehr als zwei Sprachen sattelfest zu sein und der tatsächlichen beruflichen Verwertbarkeit der Sprachenkenntnisse Unterschiede auf tun.

Die Mehrheit der absolvierten sonstigen Zusatzausbildungen, die angegeben wurden, entfallen auf pädagogische Lehrgänge (20), kaufmännische Zusatzqualifikationen (14), Lehrgänge im Bereich der Medizin (9), EDV-Computer (6) und das gehobene Management (4). Fünf der befragten Personen haben eine Skilehrer-ausbildung als Zusatzqualifikation angeführt; Kurse im Bereich der öffentlichen Verwaltung, Musikausbildungen, Feng-Shui, Energieberatung und der Bereich Tourismus wurden vereinzelt als Bildungssegmente genannt, in denen Zusatzqualifikationen erworben wurden.

6.1.3. Berufsbiographische Angaben

Es wurde nach erlerntem, ausgeübtem und Traumberuf gefragt, um einen Einblick in die Berufsfelder der Lungauer MaturantInnen zu gewinnen, aber auch um zu sehen, ob die Ausbildung berufsspezifisch relevant ist bzw. ob die persönlichen Berufsziele/Traumberufe erreicht worden sind oder völlig verfehlt.

Erlerner Beruf

Die Frage nach dem erlernten Beruf ist für Personen, die ein Studium (wenn es nicht gerade Medizin oder die Juristerei ist) absolviert haben, oftmals nicht ganz einfach zu beantworten, da viele Studien keine ausschließlich berufsimmanente Ausbildung darstellen. "Erlerner Beruf" ist dementsprechend eine Frage der individuellen Definition, dies ist bei der Interpretation der folgenden Zahlen zu den Berufsfeldern der befragten AbsolventInnen zu beachten.

Erlerner Berufe nach Sparten	Prozent	absolut
BHS-Matura	24%	80
Akademische Abschlüsse (ohne PädagogInnen)	20%	67
PädagogInnen (inklusive AkademikerInnen)	17%	55
Bank/Handel/Tourismus	8%	26
andere Berufe	10%	33
(noch) nicht abgeschlossenes Studium	15%	50
keinen	6%	19

Tabella 5: Erlernte Berufe nach Sparten (n=330)

15% haben die Frage nach dem erlernten Beruf mit der Angabe eines aktuellen Studiums beantwortet. Etwa ein Viertel (24%) geben den Abschluß einer berufsbildenden höheren Schule (zumeist HAK) als Berufsausbildung an. 17% verfügen über eine Berufsausbildung im Bereich Pädagogik (2% Kindergarten, 10% Pädagogische Akademie, 5% Lehramtsstudium oder sonstige höhere pädagogische Ausbildung).

Die akademischen Abschlüsse, die angegeben wurden, verteilen sich auf 5% Betriebswirtschaft, 4% Jus, 4% Technische Universität, 2% Medizin und 1% Musik und bildende Künste (und 5% Lehramtsabschlüsse).

8% gaben eine andere Ausbildung im Bereich Bank/Handel/Tourismus an. Lediglich 6% haben keinerlei berufsimmanente Ausbildung angeführt.

Ausgeübter Beruf

Etwas mehr als ein Fünftel (22%) der Befragten studieren bzw. stehen noch in Ausbildung und üben deshalb derzeit keinen Hauptberuf aus. Von den "Ausgelernten" gehen lediglich 6% der befragten AbsolventInnen nach eigenen Angaben

derzeit keiner Erwerbsarbeit nach (Karenz/Hausfrau/keinen). Dies ist angesichts des hohen Frauenanteils in der Gesamtgruppe und der Altersverteilung innerhalb der Gruppe beachtenswert.

Ausgeübte Berufe nach Sparten	Prozent	absolut
In Ausbildung / Studium	22%	72
PädagogInnen (inklusive AkademikerInnen)	18%	63
Bank/Handel/Tourismus	14%	47
Dienstleistung/Management	7%	23
öffentlicher Dienst (sonstige)	6%	21
andere akademische Berufe (ohne PädagogInnen u. MedizinerInnen)	6%	21
MedizinerInnen und medizinisch technische Dienste	6%	19
Freiberufler/Gewerbetreibende/Künstler	5%	16
Technische Angestellte	4%	14
andere	4%	13
keinen/Karenz/Hausfrau	6%	20

Tabelle 6: Ausgeübte Berufe nach Sparten (n=329)

Etwas mehr als ein Fünftel der Berufstätigen (21%) kann dem Sektor Dienstleistung und Wirtschaft zugeordnet werden: Bank/Handel (13%), Tourismus (2%) gehobene Dienstleistungsberufe (7%). Einen erheblichen Anteil am Berufspotential stellen, korrespondierend mit der Besetzung dieses Ausbildungssegmentes, die Pädagogen verschiedener Bereiche wobei die Palette wiederum vom Kindergarten (2%) über die Pflichtschulen (10%) bis zu akademischen LehrerInnen in höheren Schulen (5%) bzw. Universitäten (2%) oder sonstige PädagogInnen (2%) reicht.

7% der Befragten gaben akademische Berufe verschiedener Richtungen an (Technik, Jus, BWL) der Bereich Medizin wird von 6% als Berufsfeld angegeben (2% Uni-AbsolventInnen; 4% AbsolventInnen der medizinisch technischen Akademien). Technische Angestellte sind zu 4% in der Gruppe vertreten; Freiberufler, Gewerbetreibende und Künstler stellen einen Anteil von 5%.

Erreichung des Berufszieles

Aus der Zusammensetzung von erlernter, ausgeübter und Traumberuf wurden auf qualitativer Ebene unter der Frage „Berufsziel erreicht?“ Bewertungen vorgenommen, die folgende Zuordnungen zu Kategorien ergab:

- Ziel erreicht (89 Personen): Übereinstimmung von erlerntem, ausgeübtem und Traumberuf; überwiegend LehrerInnen,
- Ziel (pragmatisch) erreicht ohne Traumberufsangabe (58 Personen): erlernter ist gleich ausgeübtem Beruf, allerdings wurde kein Traumberuf angegeben.
- pragmatisch erreicht (58 Personen): erlernter ist gleich ausgeübtem Beruf, allerdings entspricht dieser nicht dem Traumberuf.

- Ziel eher nicht erreicht bzw. verfehlt (28 Personen): Hier lassen sich kaum bzw. keine Zusammenhänge zwischen erlerntem und ausgeübtem sowie Traumberuf erkennen.
- noch nicht beurteilbar (94 Personen): überwiegend noch in Ausbildung stehende bzw. Studierende, bzw. in Weiterbildung befindliche.

Hier bestand die Vermutung, dass diejenigen, die im Lungau geblieben sind eher berufliche Einschränkungen in Kauf nehmen mussten, was sich an verfehlten Traumberufsziel bemerkbar machen würde. Diese Hypothese konnte jedoch so nicht bestätigt werden (vgl. ähnliche Fragestellung unter 6.3.). Allerdings ist in diesem Zusammenhang zu beachten, dass die geringe "Versagerquote" durchaus befragungsimmanente Faktoren beinhalten kann und wir möglicherweise von denen, die in ihrer beruflichen Etablierung gescheitert sind keine Rückmeldung erhalten haben.

Aus dieser weitgehenden Übereinstimmung der geplanten, gewünschten (Traumberuf) und tatsächlich vorliegenden Berufsverläufe bzw. der weitgehenden Deckung zwischen erlerntem und ausgeübten Beruf lässt sich allerdings nur bedingt erkennen, ob im Einzelfall eine "Karriereplanung" erfolgte und ein linearer Bildungsverlauf zu einem angestrebten Ziel führt.

Möglich ist durchaus, dass, wie durch die Paraphrase "die Pragmatischen" im Berufszusammenhang bereits deutlich zu machen versucht wurde, daß viele Lungauer MaturantInnen bereits im Vorfeld ihrer Berufsplanung sehr genau an den (eingeschränkten) Berufsmöglichkeiten im unmittelbaren Lebensumfeld orientiert sind und daher wenig zu visionären sondern eher zu realisierbaren Karriereplanungen neigen. Jedoch zeugen die angeführten Berufsfelder in keinsten Weise von einer "falschen Bescheidenheit" und übermäßigen "Genügsamkeit" der heranwachsenden Generationen im Lungau. Deutlich wird aber, daß es die Ausübung einer Vielzahl der angeführten Berufe ist, die den Befragten ein Leben im Lungau nicht nur praktisch, sondern schon rein theoretisch verunmöglicht.

Eine Gruppe, der im Berufszusammenhang noch eingehender Beachtung geschenkt werden wird, sind die LehrerInnen, die eine spezielle Gruppe darstellen und, wie im Vergleich der einzelnen Gruppen deutlich werden wird, das höchste Maß an Raumpermanenz und – nicht ganz erwartungsgemäß, auch die höchste Berufszufriedenheitsrate aufweisen.²

2 Diese, den Lehrern üblicherweise in diesem Ausmaß nicht zugeschriebene Berufszufriedenheit kann eine Ursache darin haben, dass der Lehrerberuf jener ist, der es Höhergebildeten in den peripheren Räumen möglich macht, ihr intellektuelles Potential innerhalb der Herkunftsregion

6.2. Bewertung der Maturaschule

Im folgenden werden die Fragen zur Zufriedenheit mit bzw. Bewertung der Maturaschule getrennt nach Maturantinnen und Maturanten der HAK Tamsweg, des Gymnasiums Tamsweg sowie den anderen, auswärtigen Maturaschulen analysiert.³ Der Rücklauf zeigt keine speziellen Häufungen nach Schulen oder Maturajahrgängen. Bei HAK und Gymnasium schwankt er zwar zwischen 0 und 42%, jedoch lassen sich keine besonderen Tendenzen bzw. Gründe für diese Schwankungen erkennen (vgl. Tabelle 7). Die auswärtigen Schulen verzeichnen mit 20% insgesamt einen etwas geringeren Rücklauf.

Jahrgang	Gym	HAK	Jahrgang	Gym	HAK
1980	19%	0%	1991	29%	42%
1981	10%	6%	1992	42%	36%
1982	17%	25%	1993	42%	39%
1983	14%	27%	1994	29%	40%
1984	35%	32%	1995	38%	26%
1985	24%	23%	1996	40%	28%
1986	24%	26%	1997	41%	23%
1987	24%	18%	1998	18%	25%
1988	22%	4%	1999	34%	35%
1989	33%	30%	2000	21%	21%
1990	33%	7%	Gesamt	28%	25%

Tabelle 7: Rücklauf nach Maturaschule (GYM/HAK Tamsweg) und -jahrgängen in Prozent

6.2.1. Subjektive Zufriedenheit

Es wurde die Frage nach dem Wiederbesuch gestellt, bei der die auswärtigen Schulen mit 74% die größte Zustimmung verzeichnen können, Gymnasium und HAK kommen auf 60% bzw. 54% (vgl. Abbildung 3). Entsprechend fallen die Antworten auf die Frage „Ich hätte lieber eine andere Schule besucht“ aus: Hier verzeichnet das Gymnasium 21% Zustimmung, die HAK 35% und die anderen Schulen 10%, bei gleichzeitig völliger Ablehnung (Kategorie 5=stimmt gar nicht) dieser Aussage von 47% beim Gymnasium, 31% bei der HAK und 74% bei den anderen Schulen.

für eine gesellschaftliche und soziale Funktion zu nutzen. Dieser These wird in den Schlußfolgerungen noch nachgegangen.

3 Im folgenden werden die Maturaschulen aus Übersichtsgründen in GYM Tamsweg, HAK Tamsweg und andere Schulen eingeteilt, und der Einfachheit halber als solche bezeichnet.

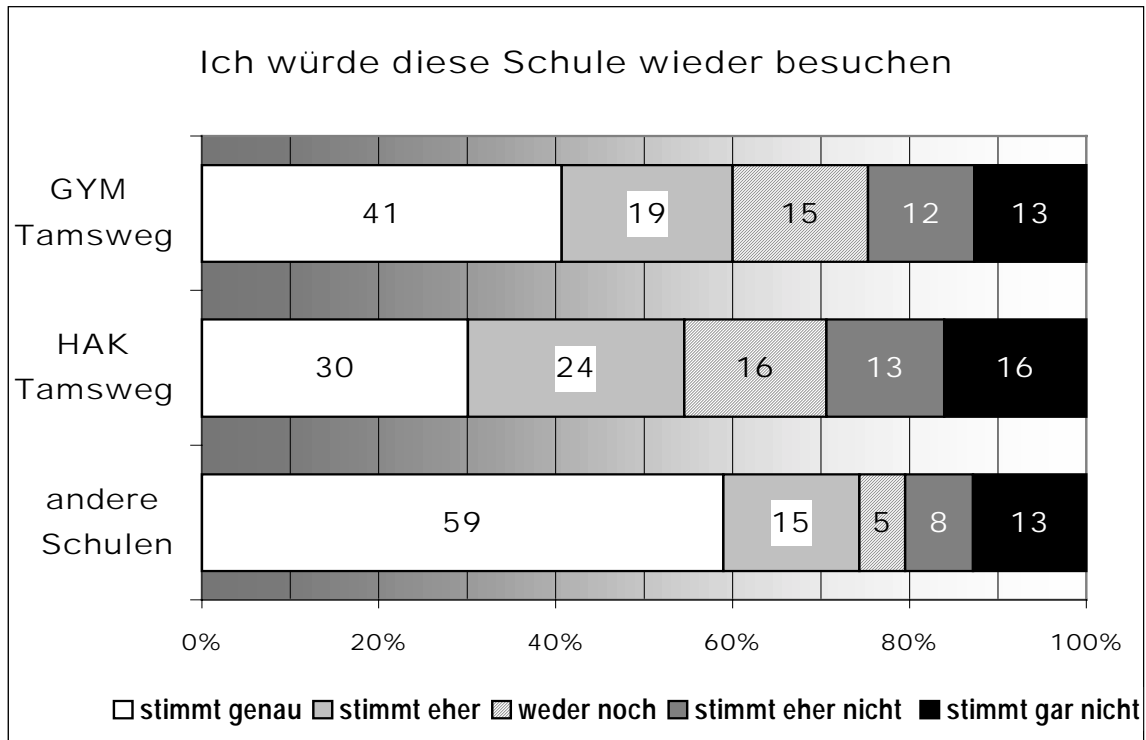


Abbildung 3: Antwortverteilung zur Frage nach dem Wiederbesuch nach Maturaschule in Prozent

Eine leichte Verschiebung zugunsten der HAK ergibt sich bei der Frage nach der Weiterempfehlung der besuchten Schule an andere. Hier kommen Gymnasium und HAK jeweils auf rund 60% Zustimmung, während die auswärtigen Schulen von 80% der Befragten weiterempfohlen werden können.

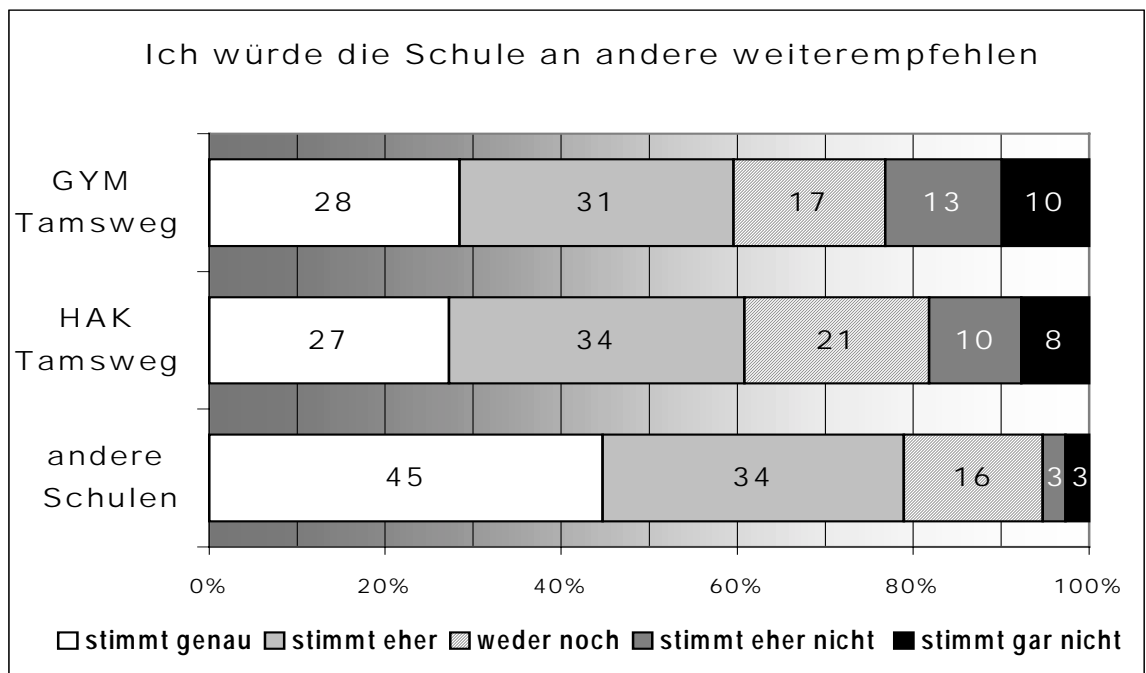


Abbildung 4: Antwortverteilung „Weiterempfehlung“ nach Schultyp in Prozent,

6.2.2. Vorbereitung auf Studium bzw. Beruf

Da die Frage nach der Vorbereitung auf Schule bzw. Beruf auch eine sehr schul-typspezifische ist, werden hier zuerst die Ergebnisse von Gymnasium und HAK verglichen, da die auswärtigen sowohl Allgemeine als auch Berufsbildende Höhere Schulen sind und eine weitere Aufteilung eine zu geringe Anzahl in den einzelnen Untergruppen nach sich ziehen würde. Anschließend werden alle Schulen in AHS bzw. BHS eingeteilt und in Verbindung mit der auf die Matura folgenden weiteren Laufbahn analysiert.

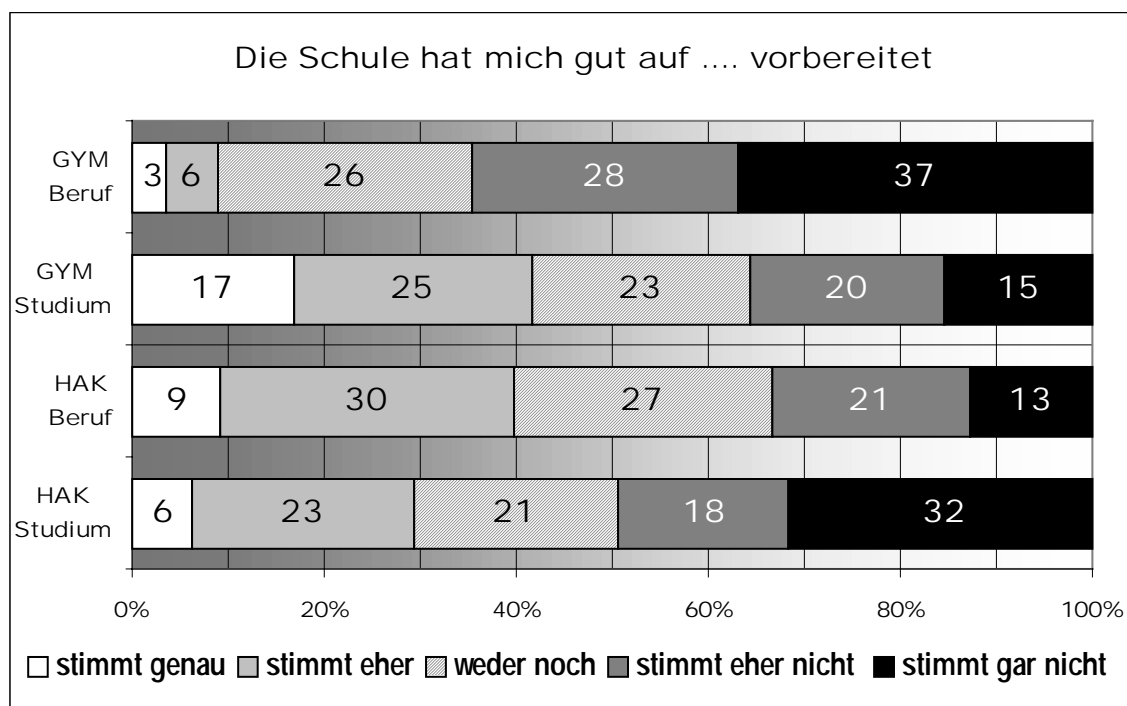


Abbildung 5: Antwortverteilung zur Berufs- bzw. Studienvorbereitung für Gymnasium und HAK in Prozent.

Es bestätigt sich das zu erwartende Bild, dass das Gymnasium in Bezug auf Vorbereitung auf das Studium und die HAK bei der Berufsvorbereitung vergleichbar abschneiden, jeweils rund 40% Zustimmung und 35% Ablehnung. Die Gegenprobe bestätigt dies: Während beim Gymnasium die Berufsvorbereitung von 65% abgelehnt wird, ist dies bei den HAK-Absolventen in puncto Studienvorbereitung die Hälfte. Die HAK scheint eine breiteres Spektrum zu bieten, da sich hier auch 29% gut auf ein Studium vorbereitet fühlen, während von den Gymnasiasten nur 9% eine Berufsvorbereitung erfahren haben.

Einen weiteren Einfluss auf die Beantwortung dieser Fragen hat natürlich auch der Umstand, ob die Personen nach der Matura ins Studien- oder Berufsleben eingestiegen sind. Hier zeigt sich, dass bei der Beurteilung hinsichtlich der Vorbereitung aufs Studium kaum Unterschiede zwischen den Allgemein- und Berufsbildenden Höheren Schulen bestehen (vgl. Abbildung 6).

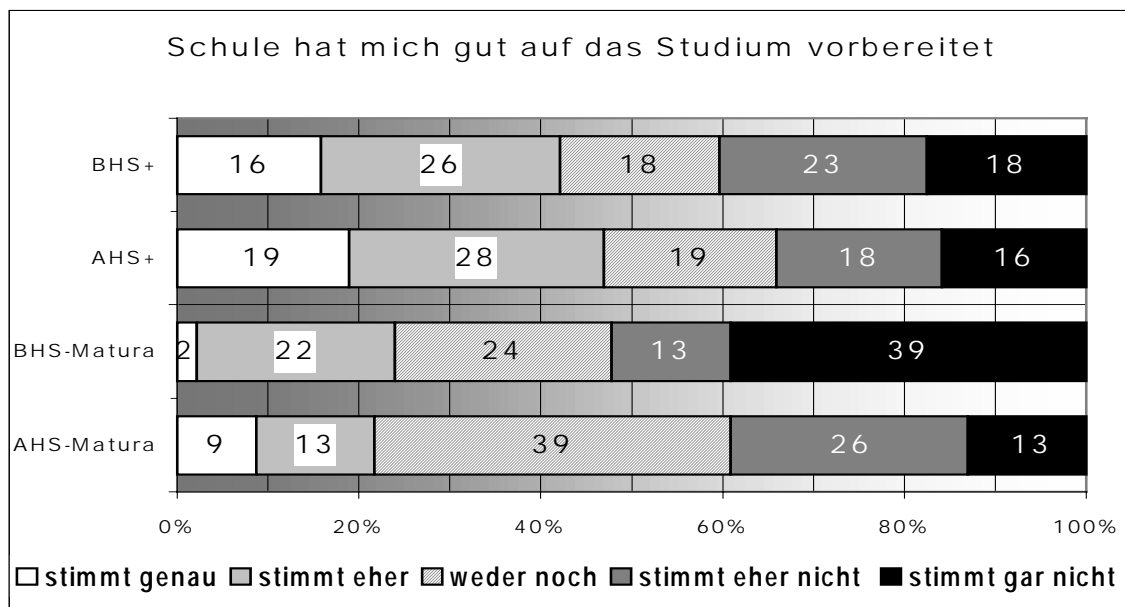


Abbildung 6: Vorbereitung auf das Studium nach Schultyp und Bildungsabschluss, (AHS+ bzw. BHS+ sind Maturanten mit jeweils Universitäts oder Akademiebesuch nach der jeweiligen Matura)
 Balken innerhalb der Laufbahngruppe auf 100% gestreckt, Angaben in Prozent

Abbildung 7): Rund 40% der BHS-AbsolventInnen können ihrer Schule eine gute Berufsvorbereitung attestieren, während ca. 30% dies ablehnen, gleich ob sie anschließend noch eine Universität oder Akademie besucht haben. Bei den AHS-MaturantInnen, die keine weitere höhere Ausbildung haben, kann niemand der Aussage, eine gute Berufsvorbereitung durch die Schule erfahren zu haben, zustimmen; über die Hälfte lehnt diese Aussage ab. Eine noch höhere Ablehnung findet sich bei denen, die noch eine Akademie oder Universität besucht haben, jedoch finden sich hier auch einzelne, die ihrer Schule durchaus eine gewisse Berufsvorbereitung zusprechen (11%).

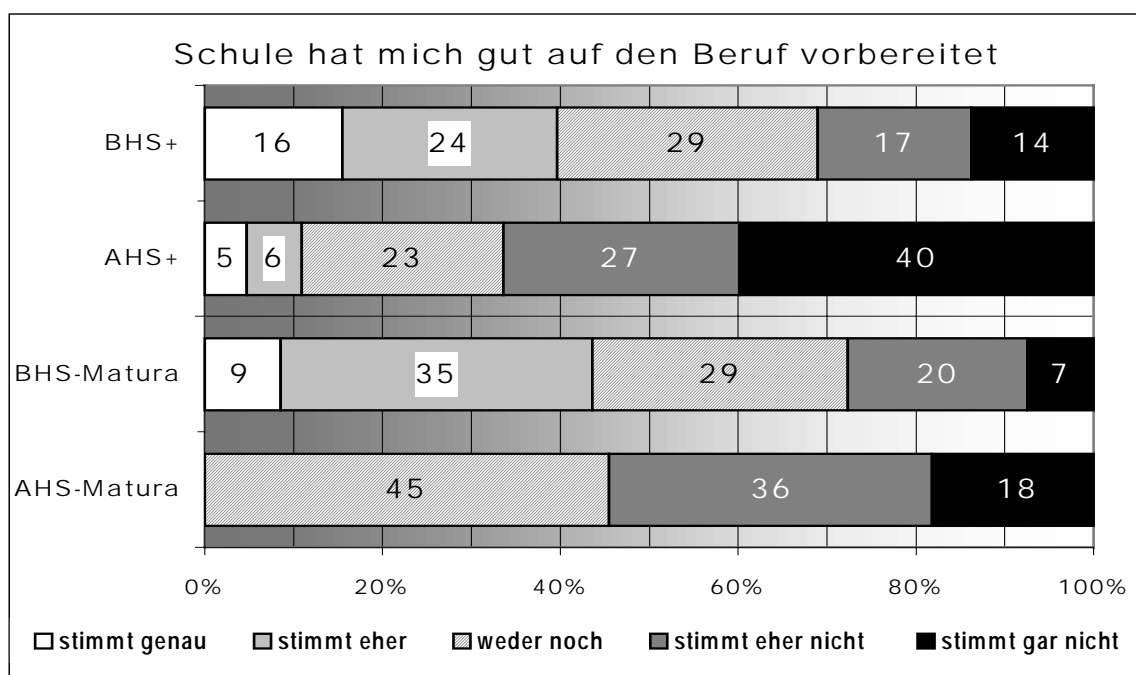


Abbildung 7: Berufsvorbereitung nach Schultyp und Bildungsabschluss (AHS+ bzw. BHS+ sind Maturanten mit jeweils Universitäts- oder Akademiebesuch nach der jeweiligen Matura)
Balken innerhalb der Laufbahngruppe auf 100% gestreckt, Angaben in Prozent

Die Schulen haben neben den spezifischen allgemein- bzw. berufsbildenden noch weitere schultypunabhängige Aufgaben: So beispielsweise die Begabungen der Jugendlichen herauszuarbeiten und in Folge dann auch zu fördern. Hier wurde vorerst die Frage nach dem Kennenlernen der Begabungen gestellt. Es zeigt sich bei Gymnasium und HAK ein ähnliches Antwortverhalten, in dem alle Kategorien etwa gleichmäßig verteilt gewählt wurden. Nur die auswärtigen Schulen erhalten über 50% Zustimmung bei nur 15% Ablehnung (vgl. Abbildung 8).

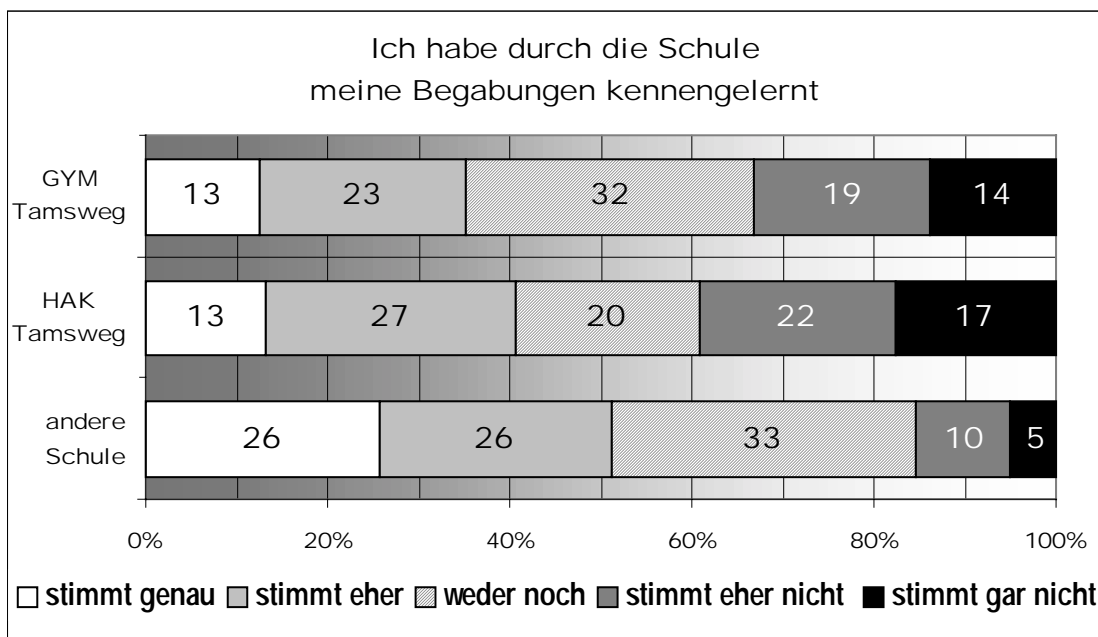


Abbildung 8: Verteilung der Antworten „Begabungen kennengelernt“ nach Schulen in Prozent

6.2.3. „Für die Schule nicht fürs Leben lernen wir?“ – das wurde gelernt!

Fächerspezifische und detaillierte Angaben, zu dem was gelernt wurde bzw. was davon brauchbar oder unbrauchbar war/ist finden sich unter 6.2.7. Hier geht es um die Einschätzung der Vermittlung von sogenannten „Schlüsselqualifikationen“ wie z.B. Konfliktlösekompetenz.

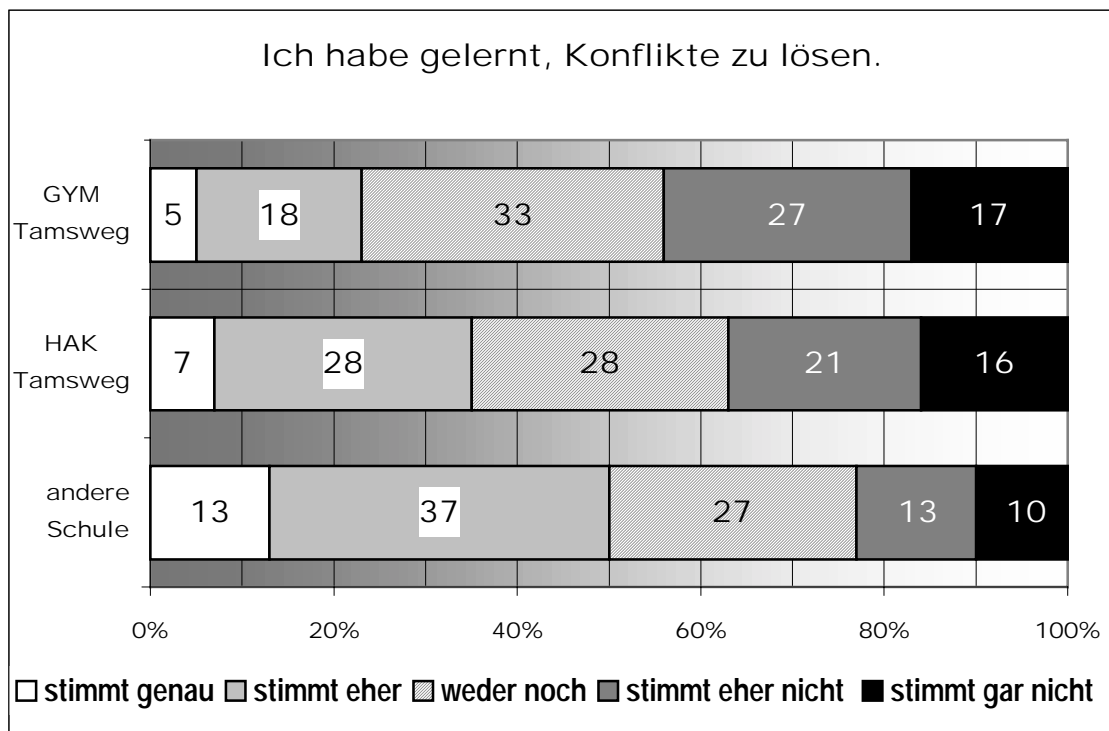


Abbildung 9: Lernziel Konfliktlösungskompetenz nach Schultypen (in valid%)

Konflikte zu lösen haben im Gymnasium Tamsweg nur 23% gelernt, in der HAK sind es immerhin 35%, die auswärtigen Schulen erreichen 50% (vgl. Abbildung 9). Hier scheint noch ein hoher Nachholbedarf an den Lungauer Schulen zu bestehen. Betrachtet man diese Fragestellung nach Maturajahrgängen so zeigen sich enorme Schwankungen, und es lässt sich zumindest beim Gymnasium eine leichte Zunahmetendenz erkennen (vgl. Abbildung 10).

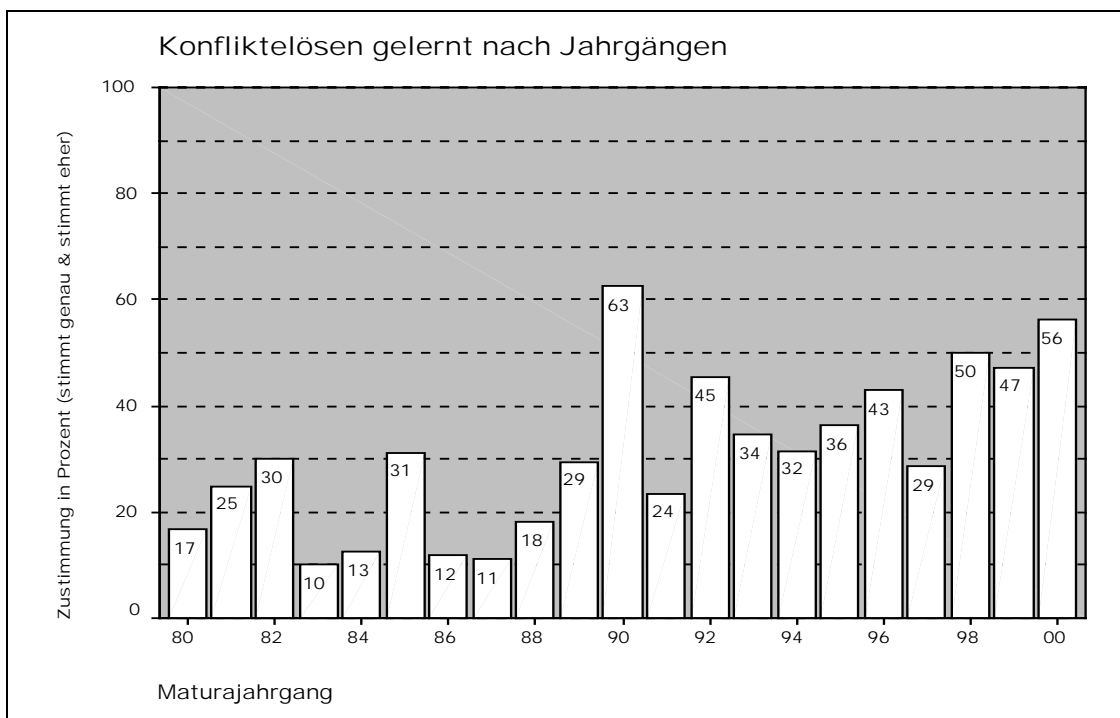


Abbildung 10: Einschätzung der Lernziels Konfliktlösungskompetenz nach Maturajahrgängen (Zustimmung in Prozent – stimmt genau & stimmt eher).

Ähnliches zeigt sich bei der Frage nach fächerübergreifendem Lernen. Auch hier schneidet das Gymnasium Tamsweg am schlechtesten ab, nur 24% können zustimmen, die HAK erhält 33%, die auswärtigen Schulen kommen auf die hohe Zustimmung von 64% (vgl. Abbildung 11).

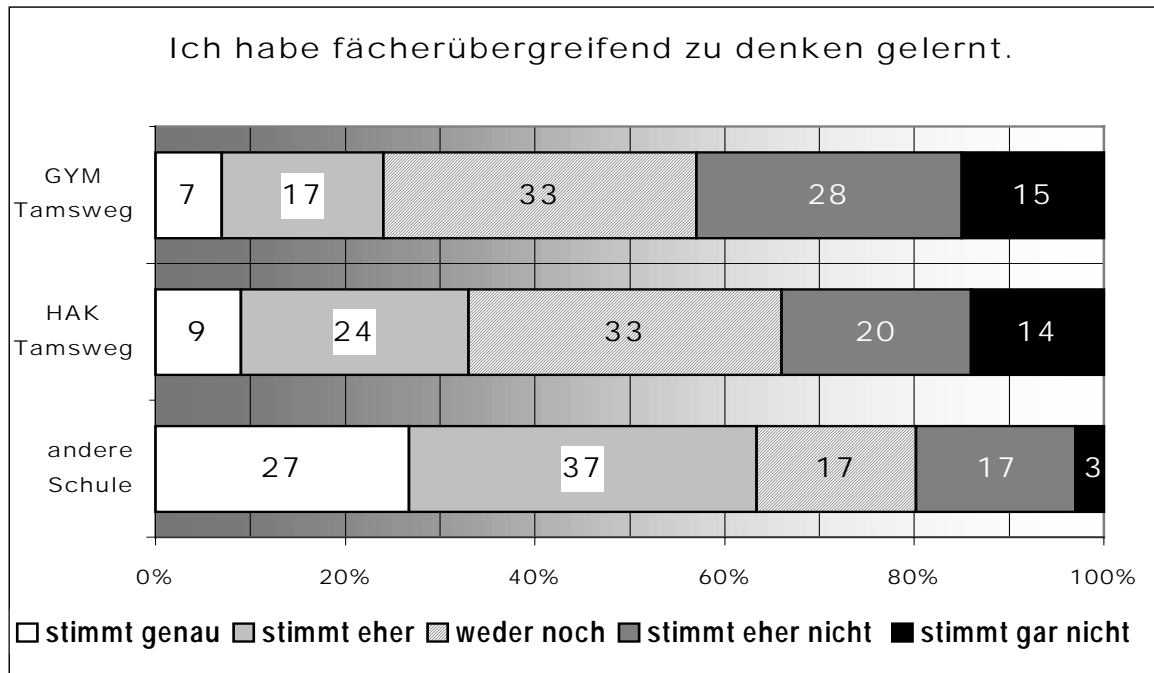


Abbildung 11: Antwortverteilung zu „Fächerübergreifend denken gelernt“ nach Maturaschulen

Immer wieder hört man den (An-)Spruch, dass nicht für die Schule, sondern fürs Leben gelernt werden soll. Der Aussage, viel für das Alltagsleben gelernt zu haben, kann insgesamt jedoch nur gut ein Drittel zustimmen. Hier unterscheiden sich dann auch die auswärtigen Schulen nicht mehr signifikant von denen in Tamsweg (vgl. Abbildung 12).

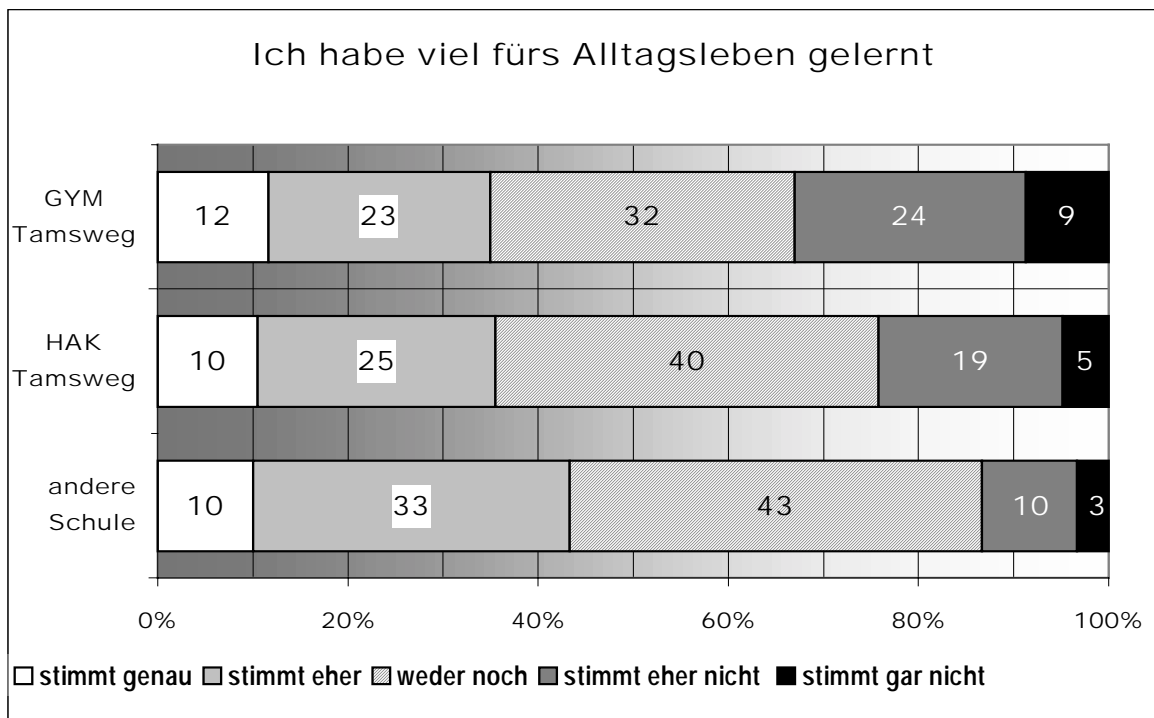


Abbildung 12: Antwortverteilung zur Aussage „Ich habe viel fürs Alltagsleben gelernt.“ nach Maturaschulen

6.2.4. Leistungsdenken in der Schule

Leistungen und deren Beurteilung habe einen unverändert hohen Stellenwert vor allem in höheren Schulen, denen häufig ein übermäßiges Leistungsdenken attestiert wird. Die MaturantInnen unserer Stichprobe sind in diesem Punkt relativ zufrieden mit ihren Maturaschulen: Ca. die Hälfte aller Antworten liegen in der mittleren Kategorie, die restlichen verteilen sich relativ gleichmäßig auf die beiden Pole der Zustimmungsskala, wobei sich hier die einzelnen Schulen etwas unterscheiden (vgl. Abbildung 13). Von den HAK-AbsolventInnen können nur 23% zustimmen, während dies beim Gymnasium 31%, bei den anderen Schulen 36% sind. Während Gymnasium und HAK jeweils auf rund 30% Ablehnung dieser Aussage kommen, können bei den anderen Schulen nur 13% ihrer Schule ein nicht zu hohes Leistungsdenken attestieren.

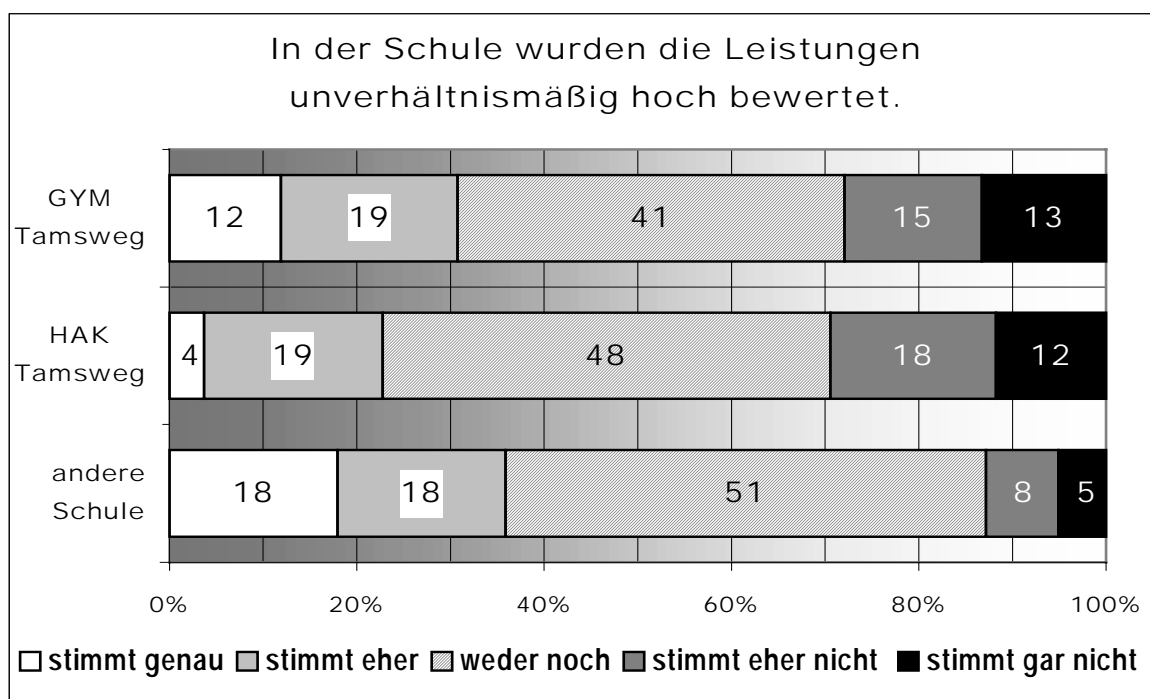


Abbildung 13: Wichtigkeit der Leistungen in der Schule nach Maturaschule in Prozent.

Ähnlich ausgeprägt sind auch die Meinungen, ob gute Schulleistungen die besten Voraussetzungen für zukünftige Berufschancen sind, obwohl absolut kein Zusammenhang zwischen den Beantwortungen dieser beiden Fragen besteht. Hier stimmen von den GymnasiastInnen nur 26% zu, bei den HAK-AbsolventInnen sind dies 36%, bei den auswärtigen Schulen immerhin 46% (vgl. Abbildung 14).

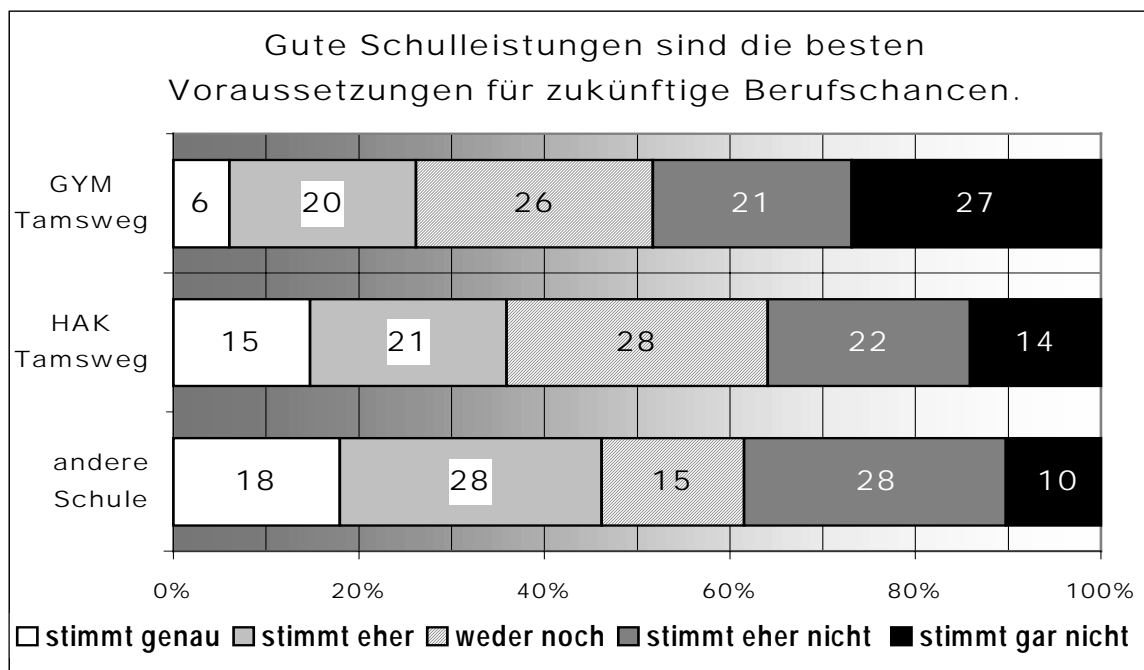
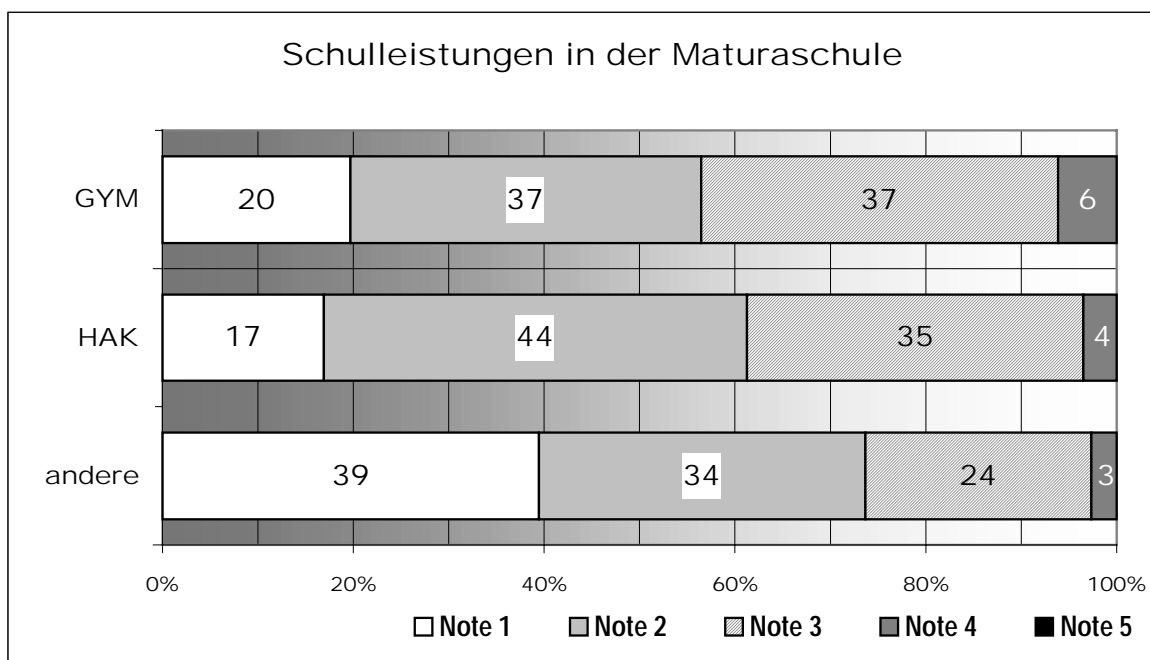


Abbildung 14: Bewertung von Schulleistungen als Voraussetzung für Berufschancen nach Maturaschulen in Prozent.

Betrachtet man in diesem Zusammenhang die eigenen Schulleistungen der Befragten (durchschnittlich in der Maturaschule),⁴ so zeigen sich bei den auswärtigen Schulen auch die meisten Einser-SchülerInnen (40%), während Gymnasium und HAK nur auf knapp ein Fünftel Einser-SchülerInnen kommen (vgl. Abbildung 15).



⁴ Die Befragten wurden bei der Angabe ihrer Schullaufbahnen jeweils um eine subjektive Einschätzung ihrer Schulleistungen gebeten, es handelt sich also um keine Maturanote.

Abbildung 15: Schulleistungen nach Maturaschule in Prozent.

Hier läßt sich nun ein leichter Zusammenhang zwischen eigenen Noten und Bewertung der Wichtigkeit guter Noten für die Berufschancen feststellen: Wer selber gute Noten erzielt hat, hält diese auch eher für wichtig.

6.2.5. Soziales Miteinander

Neben Ausbildung und Schulleistungen spielt das soziale Miteinander, das Schulklima auch eine wesentliche Rolle, wenn es um die Beurteilung einer Schule geht. Bei der Benotung von „Schulklima und zwischenmenschlichen Beziehungen“ (vgl. Abbildung 16) schnitten die auswärtigen Schulen am besten ab, hier konnten jeweils rund 40% einen Einser bzw. Zweier vergeben. Die HAK erhielt von ihren MaturantInnen von einem Viertel einen Einser, von knapp der Hälfte einen Zweier, während am Gymnasium nur 13% die Note 1 vergaben, bei 40% Zweiern. Hier hat fast die Hälfte eine 3 (31%) oder 4 (14%) vergeben, während bei der HAK bzw. bei den anderen Schulen diese Noten nur von einem Viertel bzw. einem Fünftel der AbsolventInnen vergeben wurde.

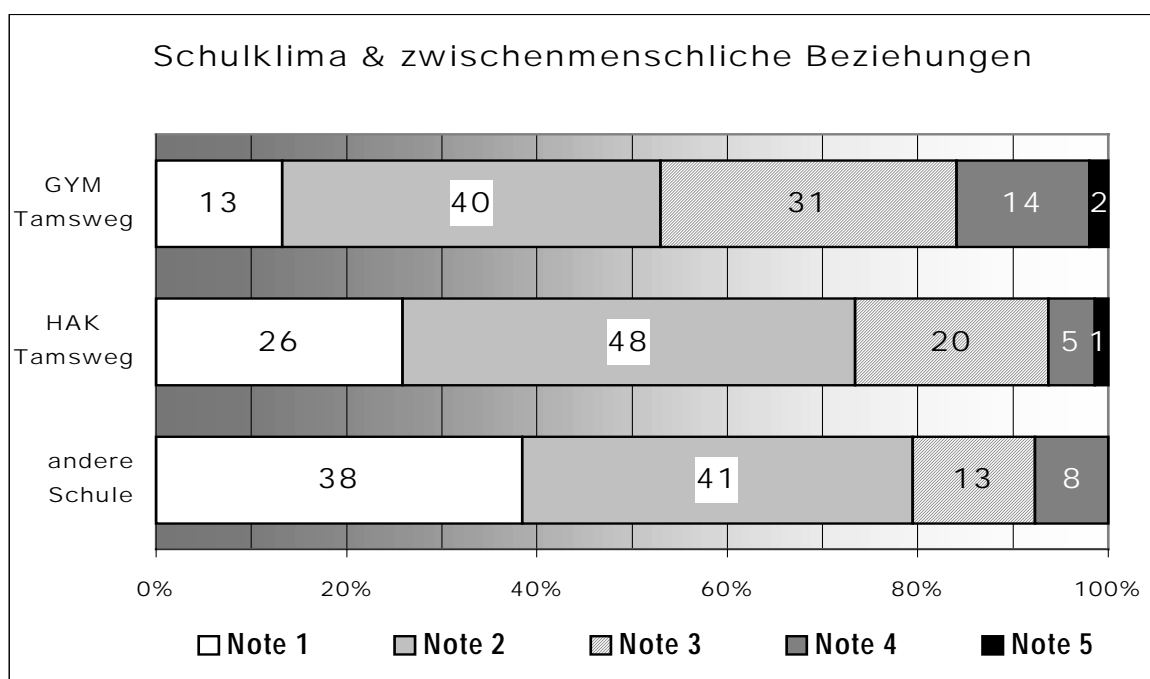


Abbildung 16: Benotung von Schulklima und zwischenmenschlichen Beziehungen nach Maturaschulen

Bei den einzelnen Aussagen, die zum Verhältnis zu MitschülerInnen zur Bewertung gestellt wurden, unterschieden sich die einzelnen Schulen jedoch nicht signifikant. Es scheint ein sehr gutes Miteinander unter den SchülerInnen gegeben zu haben, nur 15% können der Aussage es hätte wenig Solidarität gegeben zustimmen, während dies 45% völlig und 21% eher ablehnen (vgl. Abbildung 17). Dazu

passend stimmen 60% zu, dass ihnen in der Schule ihre MitschülerInnen am wichtigsten waren, bei nur 13% Ablehnung dieser Aussage. Zwei Drittel hatten auch ihre besten Freunde gleichzeitig als MitschülerInnen, was für ein dichtes, allerdings auch abgegrenztes soziales Gefüge spricht. Umso überraschender, dass auch die auswärtigen MaturantInnen hier die gleich hohe Zustimmung aufwiesen, wie die Tamsweger, da hier eine Aufteilung des Freundeskreises auf Schule und Heimatort denkbar und zu erwarten gewesen wäre. Andererseits kann es auch daran liegen, dass diese jeweils schon als „eingeschworene Gruppe“ gemeinsam auf auswärtige Schulen wechseln.

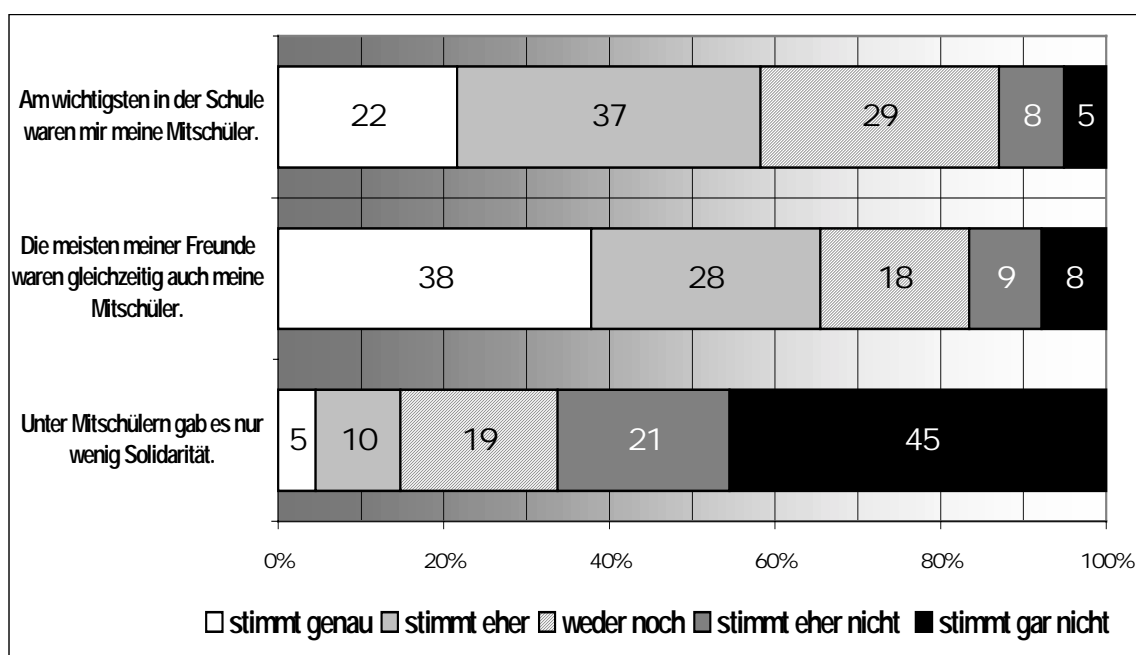


Abbildung 17: Bewertung des Verhältnisses zu den MitschülerInnen für die Gesamtstichprobe.

Zum Schulklima tragen neben den MitschülerInnen auch die LehrerInnen bei, hier zeigt sich interessanterweise ein Unterschied zwischen Gymnasium auf der einen Seite sowie HAK und Auswärtigen Schulen andererseits: Während sich vom Gymnasium nur gut ein Viertel an viel Spaß mit den LehrerInnen erinnern, sind dies bei den anderen jeweils die Hälfte (vgl. Abbildung 18).

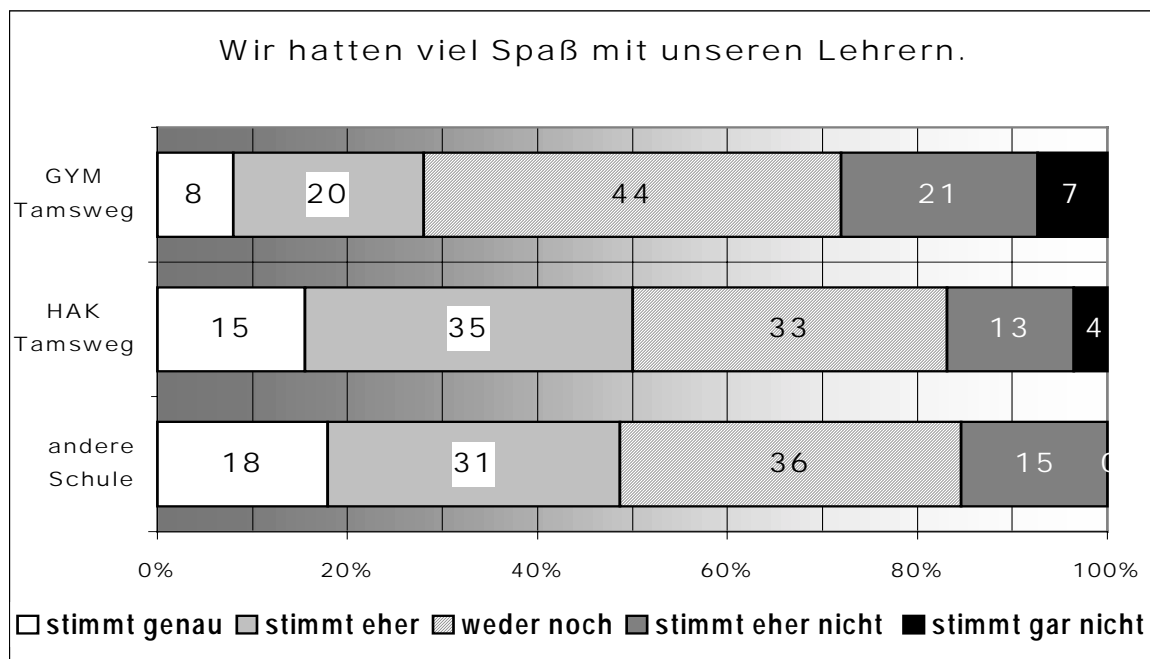


Abbildung 18: Beurteilung „Wir hatten viel Spaß mit unseren Lehrern“ nach Maturaschulen in Prozent.

6.2.6. Benotung der Schulen durch die MaturantInnen

Die Schule wird ständig mit Noten in Verbindung gebracht und im Zuge der staatlich verordneten Selbstevaluation müssen sich Schulen immer häufiger mit dem Wunsch nach Benotung durch ihre SchülerInnen auseinandersetzen. So haben wir den MaturantInnen die Möglichkeit gegeben, ihre Schule in einigen wesentlichen „Fächern“ zu benoten (vgl. Tabelle 8). Die Noten liegen meist zwischen zwei und drei, wobei die auswärtigen Schulen auch viele Einsen erhalten haben und damit fast immer besser abschneiden als die Tamsweger Schulen. AHS (3-) und BHS (3+) unterscheiden sich erwartungsgemäß bei der Beurteilung der Relevanz der Lehrinhalte für das spätere Berufsleben, allerdings nur um knapp eine halbe Note. HAK und Gymnasium unterscheiden sich jedoch auch in einigen anderen Punkten: Während am Gymnasium die Schulleitung (3-) und das zwischenmenschliche (2-3) schlechter abschneiden als an der HAK sind dafür die Schulqualität und der Unterricht besser benotet worden.

„Durchschnitts-Schulnoten“	GYM	HAK	andere AHS	andere BHS	gesamt
Schulklima und zwischenmenschliche Beziehungen	2,52	2,08	1,94	1,91	2,26
Schulqualität	2,01	2,30	2,33	1,68	2,13
Unterricht	2,39	2,58	1,94	1,87	2,41
Lehrer und Lehrerinnen	2,56	2,62	2,20	2,18	2,54
Schulleitung	3,33	2,63	2,34	2,50	2,92
Relevanz der Lehrinhalte für mein späteres Berufsleben	3,27	2,89	3,13	2,50	3,04

Tabelle 8: Durchschnitts-Schulnoten für Gymnasium und HAK sowie auswärtige AHS und BHS (zw. 1-5)

6.2.7. Lerninhalte

Die Ausbildungsvielfalt im Bereich der höheren Schulen hat in Österreich in den letzten Jahren stark zugenommen. Hatte man früher die Wahl zwischen realistischen und humanistischem Gymnasium, hat sich die Palette der Schulzweige, die mit Matura abschließen in vielerlei Richtungen erweitert.

Diejenigen LungauerInnen (und vor allem deren Eltern, die ihren Kindern nicht bereits mit 10 oder spätestens mit 15 Jahren ein Pendlerdasein bescheren wollen), die bis zur Reifeprüfung in der Region bleiben wollen, haben die Wahl zwischen einer allgemeinbildenden und einer kaufmännischen Maturaschule.⁵ Aufgrund dieser eingeschränkten Wahlmöglichkeiten, im Lungau eine höherbildende Schule nach der persönlichen Neigung zu besuchen, ist es von Interesse, wie weit der jeweils angebotene Lehrstoff der Oberstufen von den (ehemaligen) Schülern als allgemein „brauchbar“ oder im Berufsleben verwertbar eingestuft wurde.

Die Fragen wurden bewusst offen gestaltet. Dies hat zum einen eine breitere Streuung der Fächer zur Folge, zum anderen haben die gegebenen Antworten aber mehr Gewicht, als würde ein vorgegebene Skala angekreuzt (vgl. Fußnote x). Die „Antwortmoral“, also die Bereitschaft, sich mit offenen Fragen auseinanderzusetzen, war sehr hoch. Nur 32 Personen haben die Frage „was haben Sie von dem, was sie in der Oberstufe gelernt haben, gleich brauchen können“ ausgelassen; bei den beiden anderen Fragen waren es jeweils etwas mehr.⁶

5 Seit kurzem gibt es die Möglichkeit, das Matura-Modul in der Kath. Privatschule „Multi Augustinum“ in St. Margarethen zu absolvieren (vgl. Kap 4). Diese Möglichkeit trifft aber auf die von uns Befragten nicht zu, da es bislang keine AbsolventInnen gibt.

6 In manchen Fällen kann bei den Befragten die Vorliebe bzw. Abneigung gegen ein bestimmtes Fach eine Rolle in der Bewertung gespielt haben, damit wird es sich nicht ausschließlich um eine genaue Nutzenanalyse handeln.

TOP 5: Was (welche Fächer, Lerninhalte, Fähigkeiten) haben sie von dem, was sie in der Oberstufe gelernt haben, gleich brauchen können			
Rang	GYM Tamsweg	HAK Tamsweg	gesamt
1	Latein (47/33%)	Buchhaltung/RW (68/52%)	Englisch (84/27%)
2	Deutsch (41/29%)	BWL (58/44%)	Deutsch (79/26%)
3	Englisch (39/27%)	Informatik/EDV (45/34%)	Mathematik (70/23%)
4	Mathematik (38/27%)	Maschinenschreiben (40/30%)	Buchhaltung/RW (70/23%)
5	Sprachen (25/18%)	Englisch (39/30%)	BWL (59/19%)
gesamt	369 Nennungen von 142 Personen	373 Nennungen von 132 Personen	834 Nennungen von 301 Personen

Tabelle 9: Top Five der Fächer „gleich brauchen können“ nach HAK, GYM und gesamte Stichprobe, jeweils Anzahl der Nennungen sowie valid%

Bei der Interpretation der Zahlen ist zu beachten, dass es sich um Mehrfachnennungen handelt, d.h. die Summe aller Antworten nicht mit der Anzahl der Antwortenden gleichzusetzen ist, da eine Person auch mehrere Fächer genannt haben kann.

Im Gymnasium Tamsweg wurden, korrespondierend mit den späteren Ausbildungswegen der ehemaligen SchülerInnen, die allgemeinbildenden Kernfächer als „TOP 5“ angegeben: Deutsch, Englisch, Mathematik und Fremdsprachen. Überraschend allerdings, wahrscheinlich durch die folgenden Bildungskarrieren an Universitäten und berufsbildenden Akademien erklärbar, der meistgenannte Gegenstand: Latein.

Die höchste Brauchbarkeitsrate bei den HAK AbsolventInnen weisen ebenfalls die Kernfächer auf: Buchhaltung; BWL, Informatik/EDV, aber auch das eher antiquierte Fach „Maschinenschreiben“⁷ (wahrscheinlich als Basis für die Beherrschung einer Computer-Tastatur). Unmittelbar anschließend im Ranking liegt Englisch. Die anderen allgemeinbildenden Fächer fallen in der Brauchbarkeitsliste der HandelsakademikerInnen nicht unter die ersten fünf.

Die Möglichkeit Fächer oder Lerninhalte zu nennen, die man „später“ brauchen konnte, wurde schon von weit weniger Personen genutzt, bzw. haben diese dann auch weniger Nennungen abgegeben. Nur mehr 233 von 333 Befragten haben hierzu Angaben gemacht, insgesamt wurden 460 Einzelnennungen ausgewertet.

7 In die Kategorie „Maschinenschreiben“ wurden nur Nennung dieser exakten Wortausprägung aufgenommen, die Angabe „Textverarbeitung“ wurde unter EDV/Informatik codiert.

TOP 5: Was (welche Fächer, Lerninhalte, Fähigkeiten) haben sie von dem, was sie in der Oberstufe gelernt haben, später brauchen können			
Rang	GYM Tamsweg	HAK Tamsweg	gesamt
1	Englisch (25/24%)	Buchhaltung/RW (39/41%)	Englisch (50/22%)
2	Mathematik (22/21%)	BWL (28/30%)	Buchhaltung/RW (43/19%)
3	Sprachen (20/19%)	Informatik/EDV (21/22%)	Mathematik (36/16%)
4	Latein (16/15%)	Englisch (18/19%)	Sprachen (36/16%)
5	Deutsch/Physik (je13/13%)	Mathematik (14/15%)	BWL (31/13%)
gesamt	213 Nennungen von 104 Personen	204 Nennungen von 94 Personen	460 Nennungen von 223 Personen

Tabelle 10: Top Five der Fächer „später brauchen können“ nach HAK, GYM und gesamte Stichprobe, jeweils Anzahl der Nennungen sowie valid%

Die Fächer, die sich nicht unmittelbar nach dem Eintritt ins Berufsleben oder in eine weitere Bildungsinstanz als nützlich erwiesen haben, sind im Großen und Ganzen die gleichen, nur in einer anderen Reihenfolge. Bei den HAK AbsolventInnen kommt eine später erkannte Brauchbarkeit allgemeiner mathematischer Kenntnisse hinzu. 10% der GymnasiumsbesucherInnen haben „später“ noch die Effizienz der von ihnen genossenen Allgemeinbildung festgestellt.

Was sind die Dinge, die man glaubt, umsonst gelernt zu haben? Weniger als zwei Dritteln der Befragten (201) sind dazu ein spezielles Fach (oder manchen auch mehrere) eingefallen.

TOP 5: Was (welche Fächer, Lerninhalte, Fähigkeiten) haben sie von dem, was sie in der Oberstufe gelernt haben, nie brauchen können			
Rang	GYM Tamsweg	HAK Tamsweg	gesamt
1	Mathematik (24)	Physik (32)	Physik (62/31%)
2	Latein (23)	Chemie (29)	Mathematik (57/28%)
3	Chemie (23)	Mathematik (25)	Chemie (56/28%)
4	Physik (22)	Stenographie (18)	Latein (26/13%)
5	Bildnerische Erz. (14)	Religion (13)	Religion (23/11%)
gesamt	180 Nennungen von 90 Personen	179 Nennungen von 91 Personen	398 Nennungen von 201 Personen

Tabelle 11: Top Five der Fächer „nie brauchen können“ nach HAK, GYM und gesamte Stichprobe, jeweils Anzahl der Nennungen sowie valid%

Mathematik und Latein führen im Gymnasium Tamsweg die Liste an, ungeliebt und für manche unbrauchbar erwiesen sich Physik und Chemie. Auch der Bildnerischen Erziehung wird in diesem Kontext eine geringe Nutzbarkeit attestiert.⁸

8 Die im österreichischen Bildungszusammenhang noch nicht schlüssig ausdiskutierte Frage nach der Sinnhaftigkeit und Verwertbarkeit des Unterrichtsfaches Latein in den höherbildenden Schulen, geht in diesem Befragungskontext zugunsten von Latein aus. Während Latein 47 mal

Diese drei Fächer führen auch die Negativ-Liste in der HAK (allerdings in anderer Reihenfolge) an. Stenographie wurde von 18 ehemaligen SchülerInnen als nicht verwertbar beschrieben (taucht aber bei „gleich brauchbar“ fünf mal und bei „später brauchbar“ 12 mal auf).

Um Lücken im Stoffangebot der Schulen zu erfragen, wurde den ehemaligen Schülern Gelegenheit gegeben, anzuführen, was sie gerne in der Schule gelernt hätte, was ihnen nicht angeboten worden war. Einige haben auch angeführt, daß sie Dinge gerne gelernt hätten, die durchaus im Unterrichtsangebot enthalten waren – ob es an mangelnder eigener Bereitschaft oder an der Art der Wissensdarbietung lag, konnte aber nicht schlüssig erfaßt werden.

TOP 5: Was hätten sie gerne gelernt			
Rang	GYM Tamsweg	HAK Tamsweg	gesamt
1	Informatik/EDV (33)	(mehr) Sprachen (21)	Informatik/EDV (58/23%)
2	(mehr) Sprachen (24)	PPP (17)	(mehr) Sprachen (51/20%)
3	Spanisch (12)	Informatik/EDV (14)	Praxis (21/8%)
4	Praxis (9)	Praxis (11)	Italienisch, Spanisch (je 19/7%)
5	BWL, Hauswirtschaft, Kommunikation, Lernen, Maschinschreiben (je 8)	Musik, Italienisch, Rhetorik, kreative Fächer (je 10)	Rhetorik, Kreative Fächer, Kommunikation, Musik (jeweils 16/6%)
gesamt	204 Nennungen von 119 Personen	188 Nennungen von 114 Personen	431 Nennungen von 258 Personen

Tabelle 12: Top Five der Fächer „hätte ich gerne gelernt“ nach HAK, GYM und gesamte Stichprobe, jeweils Anzahl der Nennungen sowie valid%

Im Zusammenhang mit dem Gymnasium wurde ein erweitertes Angebot an Informatik/EDV genannt,⁹ (mehr) Sprachen, speziell ein Wahlfach Spanisch, mehr Praxisorientierung, wirtschaftsorientierte Fächer aber auch das Erlernen sozialer Kompetenzen.

Sprachen sind auch der Bereich, der die meisten Nennungen von Seiten der HAK-AbsolventInnen erhält, sehr oft werden auch die Fächer aus dem Bereich Psychologie/Philosophie/Pädagogik genannt. EDV und Informatik wurden vermehrt gefordert, ebenso wie in diesem Zusammenhang eine stärkere Praxisorientierung. Eine Abdeckung der kreativen Fächer kam ebenfalls mehrmals zur Sprache.

Allgemein konnten bei der Bewertung durch die ehemaligen SchülerInnen keine allzu großen systemimmanenten Lücken in den Lehrinhaltsangeboten der einzel-

als „gleich brauchbar“ und 16 mal als „später brauchbar“ genannt wurde, haben nur 23 ehemalige Schüler angegeben, daß sie ihre Lateinkenntnisse „nie“ verwerfen konnten.

9 Ein Wunsch, dem durch eine Neupositionierung der Schule bereits Rechnung getragen wurde und der eher die „alte“ Schule betreffen dürfte.

nen Schulen geortet werden. Auffällig ist, daß allgemein der Wunsch und die Forderung nach mehr Sprachenunterricht einer niedrigen „Verwertbarkeitsquote“ gegenübersteht. Französisch findet sich z.B. bei 10% der Gymnasiasten unter den „gleich brauchbar“ Nennungen (5% später), bei den HAK-AbgängerInnen 8% (10% später). Italienisch wurde von kaum jemanden in die persönlich „Fächer-Hit-Liste“ aufgenommen und die Nennung von Englisch wurde von den Befragten oftmals mit den Beifügungen „anders/besser/brauchbarer“ versehen. Der Wunsch und die Notwendigkeit mehrere Sprachen zu sprechen (und die Forderung vieler potentieller Arbeitgeber) findet in der Einschätzung der Verwertbarkeit des persönlichen Wissens bislang wenig Niederschlag (vgl. auch Kapitel 6.1.2.).

6.3. Leben und Arbeiten im Lungau

Weniger als ein Drittel der Befragten sind im Sinne des Meldegesetzes oder der laufenden Volkszählung tatsächliche LungauerInnen. Nur 31% der Befragten haben einen ständigen Wohnsitz im Lungau angegeben, 69% leben auswärts. Diese hohe Zahl bestätigt die Hauptthese dieses Projektes, dass Höhergebildete überproportional zur Abwanderung neigen. „Leben im Lungau“ bezieht sich daher für viele auf eine frühere Lebensphase, auf Kindheits- und Jugenderinnerungen.

Dementsprechend steht ein Drittel der (um die Gruppe der in Ausbildung Befindlichen bereinigten) Gesamtgruppe (32%) in einem aktuellen Erwerbsverhältnis in der Herkunftsregion. 11% haben angegeben, zu einem früheren Zeitpunkt im Lungau einen Arbeitsplatz gehabt zu haben. Die überwiegenden Mehrheit der Gesamtgruppe (ohne Studierende) hat keinerlei persönliche Erfahrungen mit Arbeitsmarkt und Erwerbsarbeit im Lungau vorzuweisen.

Dauer der Erwerbstätigkeit						
Jahre	1	2	3	4	5-10	Mehr als 10
Valid% (n=122)	26%	16%	8%	10%	26%	14%

Tabelle 1: Dauer der Erwerbstätigkeit im Lungau.

Exakt die Hälfte derer, die im Erwerbsleben stehen, verfügt über lokale Berufserfahrung im Ausmaß bis zu drei Jahren, die andere Hälfte arbeitet seit vier und mehr Jahren im Lungau, wobei der Anteil derer, die mehr als 10 Jahre in einem Beschäftigungsverhältnis in der Region stehen 14% beträgt. Daraus lässt sich schließen, dass, wer einmal im Berufsleben in der Herkunftsregion Fuß gefasst hat, eine längere Beschäftigung eingeht und einen Job in der Region nicht nur als „Warteschleife“ für ein anderes (besseres) berufliches Angebot angesehen wird.

Etwas höher als im Durchschnitt der Gesamtgruppe ist der Frauenanteil bei den „Ortsfesten“¹ (71%, zum Vergleich: in der Gesamtstichprobe 64%) oder anders betrachtet von den befragten Frauen leben 34% in der Herkunftsregion und 66% woanders, während von den Männern, die sich an der AbsolventInnenbefragung beteiligt haben nur noch 25% im Lungau leben und 75% weggegangen sind.

Die 31% „Ortsfesten“ rekrutieren sich zu gut der Hälfte aus HAK-AbsolventInnen (52%) oder anders gesagt, 37% derer, die an der Tamsweger Handelsakademie maturiert haben sind bislang im Lungau geblieben, 63% weggegangen. Ein ähnliches Bild zeichnen die AbsolventInnen der Schulen außerhalb des Lungau. Auch hier

1 Als „Ortsfeste“ werden im folgenden die im Lungau Lebenden bezeichnet, die auswärts Lebenden werden auch als die „Mobilen“ betitelt.

teilt sich das Verhältnis in etwa zwei Drittel Abwanderer (64%) und etwas mehr als ein Drittel „Ortsfeste“ 36%. Von den AHS-AbsolventInnen (Gymnasium Tamsweg) haben mehr als drei Viertel (76%) die Herkunftsregion verlassen, lediglich 24% von ihnen leben im Lungau.

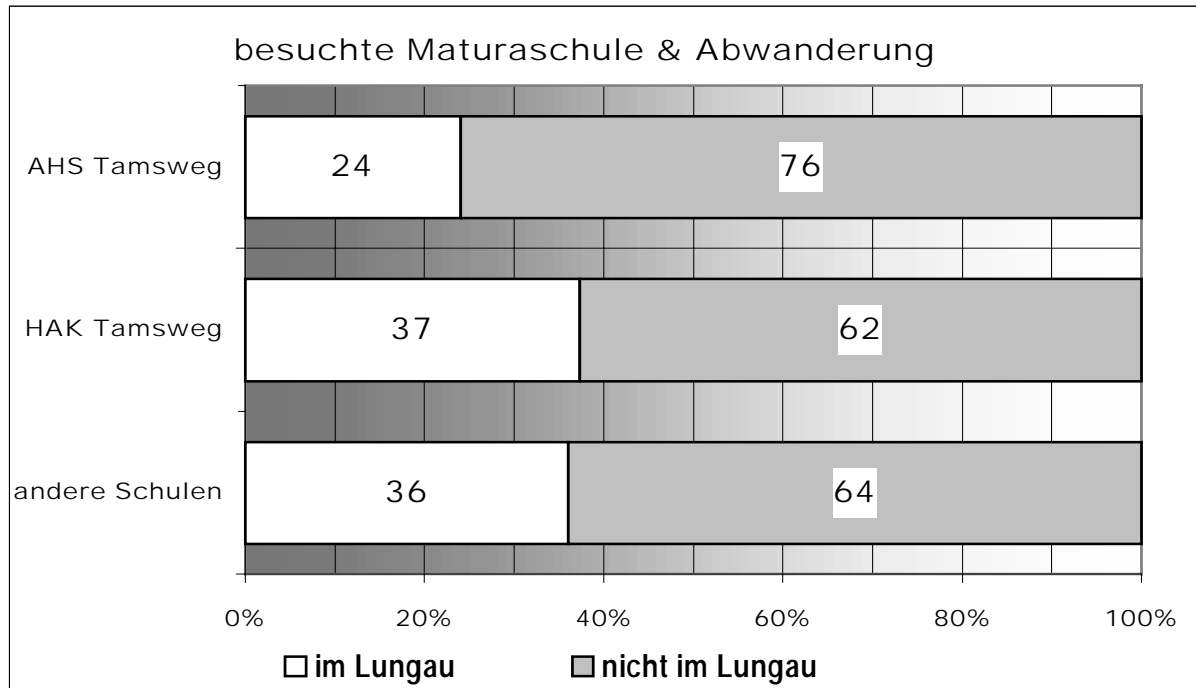


Abbildung 1: Abwanderung nach besuchter Maturaschule (Prozent)

Die höhere Quote an „Ortsfesten“ aus den Reihen der HAK-AbsolventInnen kann bedeuten, dass es mit einer wirtschaftsorientierten, berufsimmanenten Ausbildung eher möglich ist, in der Region eine Stelle zu finden. Der Wunsch nach der Ausbildung, innerhalb der Region einer Erwerbstätigkeit nachgehen zu können, kann aber dementsprechend auch bereits ein Einflussfaktor für die Schulwahl sein.

Die Bildungswege haben aber ohne Zweifel einen enormen Einfluss auf das Verhältnis von „Ortsfesten“ und „Mobilen“:

Bildungsweg (Anzahl)	„Ortsfeste“	„Mobile“
VS-AHS-Uni (93)	9%	91%
VS-HS-BHS-Uni (33)	21%	79%
VS-HS-BHS-Akademie (26)	46%	54%
VS-AHS-Akademie (40)	53%	47%

Tabelle 2: Bildungsweg und berufsimmanente Mobilität

Der große Anteil von „Ortsfesten“ innerhalb der Gruppe AHS-Akademie dürfte wiederum vor allem auf die LehrerInnen fallen. Der LehrerInnenberuf ist nach den vorliegenden Ergebnissen die effektivste Möglichkeit innerhalb der Region einen höherqualifizierten Beruf mit einer adäquaten Ziel-Mittel-Relation zu erhalten.

Die Wanderungsbewegung in der Gruppe der AHS-Uni-Absolventen geht auch am stärksten in Richtung Großstadt. Mehr als zwei Drittel (67%) derer, die diesen Bildungsweg beschritten haben, haben angegeben, in Städten über 100.000 Einwohner zu leben, während es bei den VS-AHS-Akademie-Biographien nur 26% sind. Von den Personen mit dieser Standard-Bildungs-Biographie leben 45% in Orten bis 10.000 Einwohner, 18% in Orten mit weniger als 1.000 Einwohnern.

Ein ähnliches Bild ergibt sich aus der „disponiblen“ Lebens-Zeit, die die Befragten außerhalb des Lungau verbracht haben (Lebenszeit minus Schulzeit im Lungau): Drei Viertel der Uni-Absolventen (AHS-Uni) haben über 90% dieser Lebenszeit außerhalb des Lungaus verbracht, weitere 15% von ihnen 75% bis 90% ihrer disponiblen Lebenszeit. Beim Bildungsweg AHS-Akademie bzw. VS-HS-BHS-Akademie haben 48% weniger als die Hälfte ihrer Lebenszeit in anderen räumlichen Lebenszusammenhängen zugebracht.

6.3.1. Persönliche Berufszufriedenheit

Entsprechend der weitgehenden Übereinstimmung zwischen Berufswunsch und Berufswirklichkeit bei einer Vielzahl der Befragten, ist auch die Berufs- und Einkommenszufriedenheit verhältnismäßig hoch.

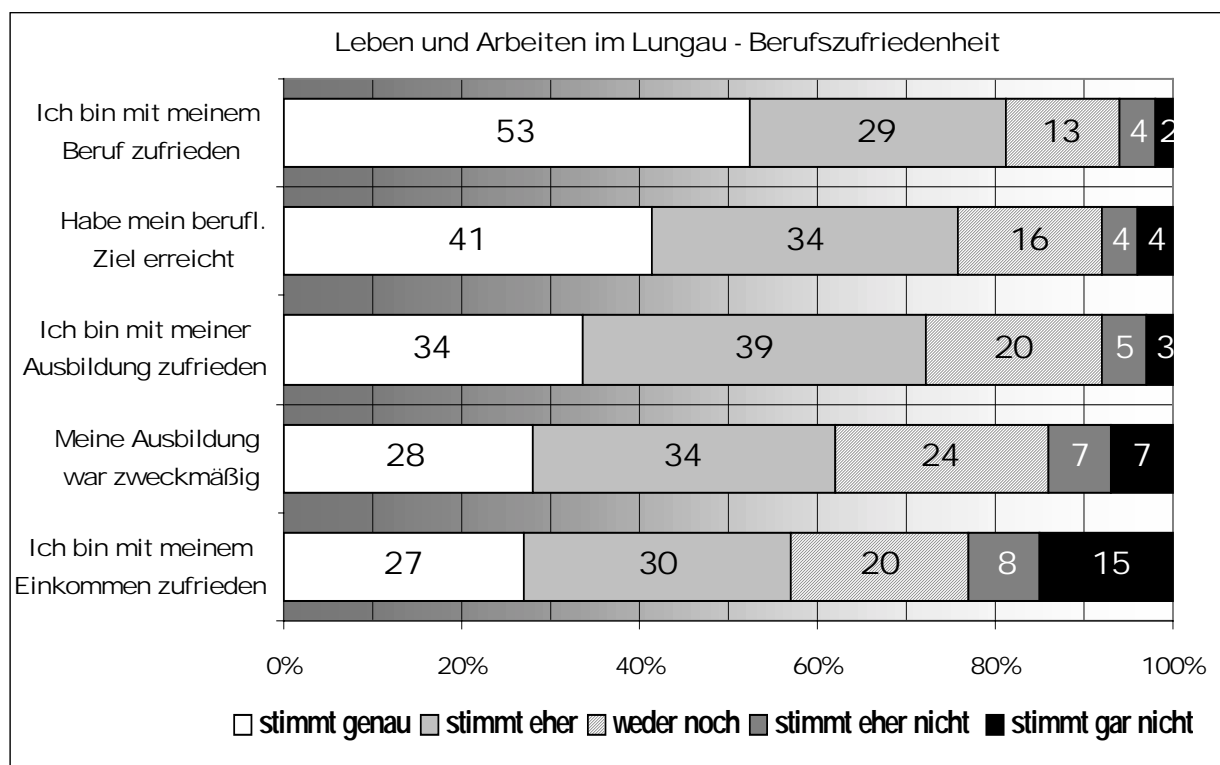


Abbildung 2: Berufszufriedenheit

Ich bin mit meinem Beruf zufrieden (Zustimmung: 81%, Ablehnung: 6%, Mittelwert: 1,74)

Die höchste Zahl derer, die sich mit diesem Satz identifizieren können findet sich erwartungsgemäß in der Gruppe, in der ausgeübter Beruf und Traumberuf ident sind. Diejenigen, die ihr Berufsziel nur „pragmatisch“ erreicht haben (erlernt=ausgeübt) stimmen in unterdurchschnittlichem Ausmaß dieser Aussage zu (29% stimmt; 40% stimmt eher; 22% weder noch; 5% eher nicht; 3% stimmt gar nicht).

Um einen Vergleich zwischen den verschiedenen Gruppen der Kriteriumsvariablen zu ermöglichen, werden im folgenden die Mittelwerte² verglichen. Je näher dieser an 1 liegt, um so stärker wurde der Aussage zugestimmt, je näher er an 5 heranreicht, desto größer die Ablehnung. Der Mittelwert in der Gesamtgruppe beträgt bei dieser Frage 1,74. Durch die höchste Berufszufriedenheit zeichnet sich die Gruppe derer aus, die den Bildungsweg VS-HS-BHS-Akademie beschritten hat (1,47), der Wert in der Gruppe VS-AHS-Akademie liegt bei 1,59, der von VS-AHS-Uni bei 1,61. Die im Vergleich mit dem Durchschnitt der Gesamtgruppe niedrigste Zustimmung findet die Aussage bei den AHS AbsolventInnen, die keine weitere abgeschlossene Ausbildung aufweisen (2,09).

Geschlechtsspezifische Wertungsunterschiede gab es keine, ebenso spielt die Tatsache, ob jemand im Lungau arbeitet oder nicht statistisch gesehen keine entscheidende Rolle. Am ehesten können Unterschiede an der Bereitschaft, Zusatzausbildungen zu absolvieren festgemacht werden: Diejenigen, die die meisten Zusatzausbildungen vorweisen können, stimmen dem Satz am stärksten zu (Mittelwert 1,66 - keine Zusatzausbildung 1,81).

Ich habe mein berufliches Ziel erreicht, bzw. bin auf dem besten Weg es zu erreichen (Zustimmung: 75%, Ablehnung: 4%, Mittelwert: 1,97)

Auch in diesem Punkt stellen Zusatzausbildungen einen positiven Wertungsfaktor dar. Die Frage des Ankommens am Berufsziel scheint auch eine Alters- bzw. Beharrungsfrage zu sein. Die Generation der „Etablierten“ sieht sich erwartungsgemäß näher am Berufsziel (Mittelwert 1,73) als diejenigen, die sich noch in der Etablierungsphase befinden (2,01). Diejenigen, die nach der Matura eine berufsbildende Akademie besuchten (also zumeist Lehrer) weisen die höchste Zustimmungsrate auf (1,67), Universitätsabsolventen liegen nah am Gesamtdurchschnitt (1,93).

2 Die fünfstufige Antwortskala hat zwar streng genommen nur Ordinalskalenniveau, zur besseren und übersichtlicheren Vergleichbarkeit ist ein Mittelwertvergleich jedoch üblich. Die Mittelwerte können somit zwischen 1 (völlige Zustimmung) und 5 (völlige Ablehnung) liegen.

Eine etwas geringere Zustimmung erfährt dieses Statement bei denjenigen, die ihren Bildungsweg mit Matura beendet haben (2,21).

Geschlechtsspezifische Unterschiede bestehen nicht. Allerdings sehen sich in diesem Punkt diejenigen, die nicht im Lungau leben tendenziell näher am Ziel, als die „Ortsfesten“.

Ich bin mit meiner Ausbildung zufrieden (Zustimmung: 73%, Ablehnung: 8%, Mittelwert: 2,03)

Entsprechend dem geringen Frustrationspotential, das im Zusammenhang mit der Berufswahl zutage getreten ist, zeigen sich die Befragten auch durchwegs mit ihrer Ausbildung zufrieden. Die Zufriedenheit mit der Ausbildung stellt sich im Alterszusammenhang umgekehrt zur Berufszufriedenheit dar: je älter die befragten Personen, desto weniger Zustimmung zum Statement. Im Hinblick auf die Bildungswege zeigen sich die Universitäts-AbsolventInnen am zufriedensten (1,88; Akademie 2,05; Matura 2,15).

Die Ausbildung, die ich erhalten habe, war zweckmäßig. (Zustimmung: 62%, Ablehnung: 14%, Mittelwert: 2,31)

Die im Lungau derzeit Erwerbstätigen stimmen der Zweckmäßigkeit ihrer Ausbildung tendenziell etwas stärker zu (die Pragmatischen & Praktischen?). Die Bildungslaufbahnen spielen keine erhebliche Rolle. Allerdings gibt es Unterschiede bei den Maturaschulen. Während sich Gymnasium und HAK wider Erwarten bei der Beurteilung der Zweckmäßigkeit der Ausbildung kaum unterscheiden (2,37 bzw. 2,33), werden die „anderen“ Maturaschulen besser bewertet (2,03). Dies kann auf die praktische Ausrichtung einiger dieser Schulen (Bakipäd, HTL Kuchl) zurückzuführen sein. Allgemein kann die Tendenz festgestellt werden, dass, je „länger“ bzw. ausführlicher der Bildungsweg, desto besser die Bewertung.

Ich bin mit meinem Einkommen zufrieden (Zustimmung: 57%, Ablehnung: 23%, Mittelwert: 2,59)

Die Einkommenszufriedenheit korreliert mit dem Alter (im selben Ausmaß vermutlich wie das Einkommen mit dem Alter steigt). Die Erreichung des persönlichen Berufszieles hat auch auf die Einkommenszufriedenheit Einfluss, im Segment derer, die ihr Berufsziel „verfehlt“ haben, liegt der größte Anteil an Personen (28%), die mit ihrem Einkommen unzufrieden sind (Mittelwert 3,04 im Gegensatz zu denen, die ihr „Ziel erreicht“ haben: 1,30).

Die, die im Lungau leben sind tendenziell zufriedener mit ihrem Einkommen (2,44) als die „auswärts“. Nimmt man als Basis die Zahl derer, die im Lungau erwerbstätig sind, fällt der Vergleich noch mehr zugunsten der Zufriedenheit (Genügsamkeit?) der

im Lungau berufstätigen aus: bei ihnen wurde ein Zustimmungsmittelwert von 2,22 errechnet, bei denjenigen, die nie im Lungau erwerbstätig waren beträgt er 2,70 (bei denen, die früher einen Job im Lungau hatten 2,65).

Ein Einflussfaktor auf die Einkommenszufriedenheit mag hier wiederum eine - vermutete - große Zahl an pragmatisch und an den vorliegenden Gegebenheiten und Möglichkeiten orientierten Personen sein, wie auch die Zahl der LehrerInnen in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen kann. Die AbsolventInnen der Bildungslaufbahn „Akademie“ zeichnen sich dementsprechend durch eine weit höher Einkommenszufriedenheit (2,08) aus, als z.B. die Uni-AbsolventInnen (2,82).

6.3.2. Einschätzung der Berufschancen im Lungau

Allgemeine Situation

Der Arbeitsmarkt im Lungau wird, erwartungsgemäß und den Tatsachen entsprechend als inadäquat für Personen mit höherer Ausbildung eingeschätzt.

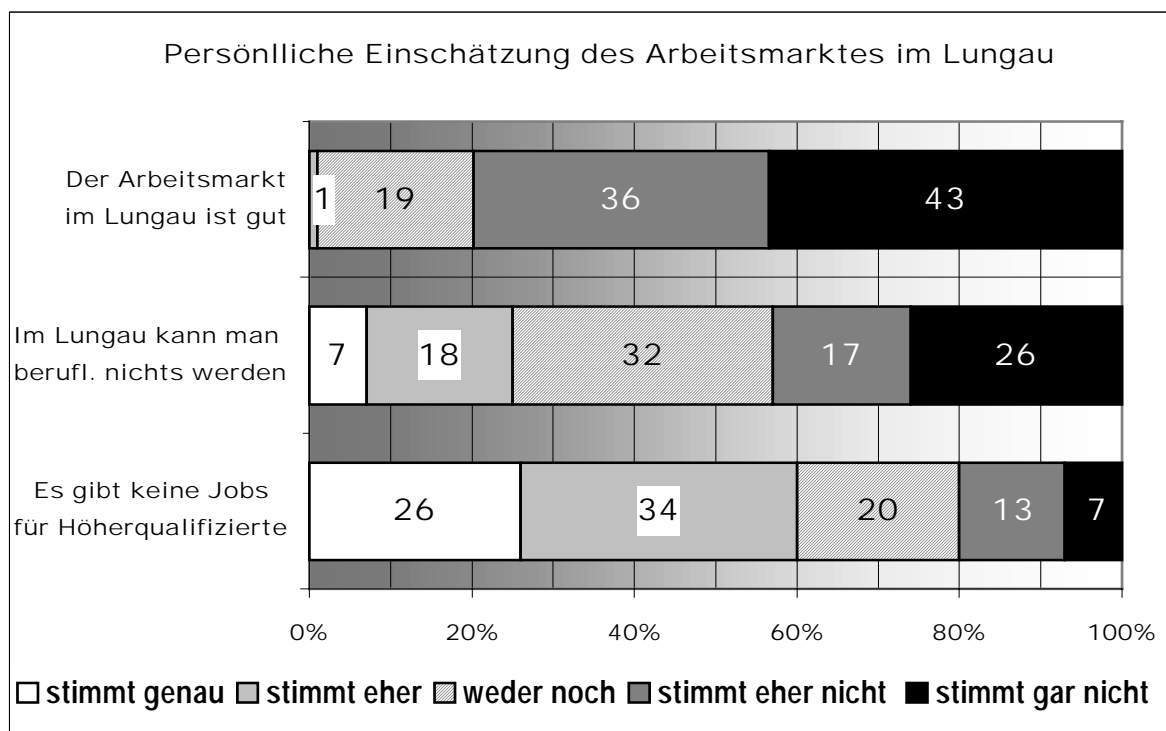


Abbildung 3: Persönliche Einschätzung des Arbeitsmarktes im Lungau (Prozent)

Der Arbeitsmarkt im Lungau ist gut. (Zustimmung: 1%, Ablehnung: 79%, Mittelwert: 4,21)

Keine einzige befragte Person kann dem Lungau einen guten Arbeitsmarkt bescheinigen, lediglich 1% gibt an, dass das Statement „eher“ stimmt. Eine Spur „milder“ als in der Gesamtgruppe ist die Bewertung des Arbeitsmarktes bei den beruflich

„Erfolgreichen“ (Ziel erreicht) mit 4,05; am tristesten die Einschätzung derer die ihr berufliches Ziel verfehlt haben (4,39). Auch diejenigen die im Lungau leben geben ihrer Einschätzung etwas gebremster Ausdruck: Sie tendieren mehrheitlich zur Aussage „stimmt eher nicht“ (Mw. exakt 4,00; Auswärtige 4,31), ebenso die derzeit im Lungau Erwerbstätigen (3,93).

Auch in diesem Zusammenhang urteilt die Bildungs-Laufbahn-Gruppe „Akademie“ positiver als die anderen (mit 3,92 die einzige Gruppe mit einem Mittelwert unter 4). Dass die MaturantInnen den lokalen Arbeitsmarkt schlechter bewerten (4,32) als die Uni-AbgängerInnen (4,20), dürfte daran liegen, dass für die meisten AkademikerInnen die persönliche Auseinandersetzung mit den lokalen Gegebenheiten eher im Bereich des Hypothetischen liegt.

Im Lungau kann man beruflich eigentlich nichts werden. (Zustimmung: 25%, Ablehnung: 43%, Mittelwert: 3,35)

Doch trotz der schlechten Beurteilung des Arbeitsmarktes sehen die Befragten durchaus berufliche Chancen im Lungau.

Nach den Kriteriumsvariablen differenziert ergeben sich unterschiedliche Bewertungen hinsichtlich der Erreichung des persönlichen Berufszieles: diejenigen, die ihr Ziel erreicht haben stimmen dem Satz weniger stark zu (3,55) als der Durchschnitt der Gesamtgruppe (3,35) am häufigsten stimmen - erwartungsgemäß - Personen zu, die ihr Berufsziel verfehlt haben (2,78). Hier scheint eine systemimmanente kausale Begründung für das eigene Scheitern genutzt zu werden.

Je jünger die befragten Personen und je weniger praktische Erfahrung auf und mit dem lokalen Arbeitsmarkt, um so negativer die Bewertung, bzw. umso stärker wird der Behauptung zugestimmt. Diejenigen die nicht im Lungau leben stimmen überdurchschnittlich häufiger und stärker dem Satz zu als die Ortsfesten. Und ein weiteres Mal stellt die Variable Ausbildungslaufbahn ein Entscheidungskriterium dar: Für die, deren persönlicher Ausbildungsweg mit der Matura endete trifft der Satz eher zu (der Mittelwert beträgt 3,06). Die AbsolventInnen der berufsbildenden Akademien (3,77) halten den Satz für weit weniger zutreffend (Uni 3,41).

Im Lungau gibt es keine Jobs für Höherqualifizierte. (Zustimmung: 50%, Ablehnung: 20%, Mittelwert: 2,41)

Am stärksten stimmen dem Statement diejenigen zu, die ihr Berufsziel verfehlt haben (2,25), aber auch die „Erfolgreichen“ halten den Satz (geringfügig: 2,37) für zutreffender als der Durchschnitt. Die „Pragmatischen“ folgen dieser These am wenigsten (2,63). Auch hier zeigt sich eine differenzierte Bewertung der Ortsfesten, die diesem Satz eher nicht zustimmen (2,53) als die Weggeher (2,35).

Einschätzungen der individuellen Möglichkeiten am Arbeitsmarkt

Neben einer Einschätzung des allgemeinen Arbeitsmarktes und der Berufschancen ganz allgemein wurden die Befragten auch um Stellungnahme zu ihrer persönlichen Situation gebeten.

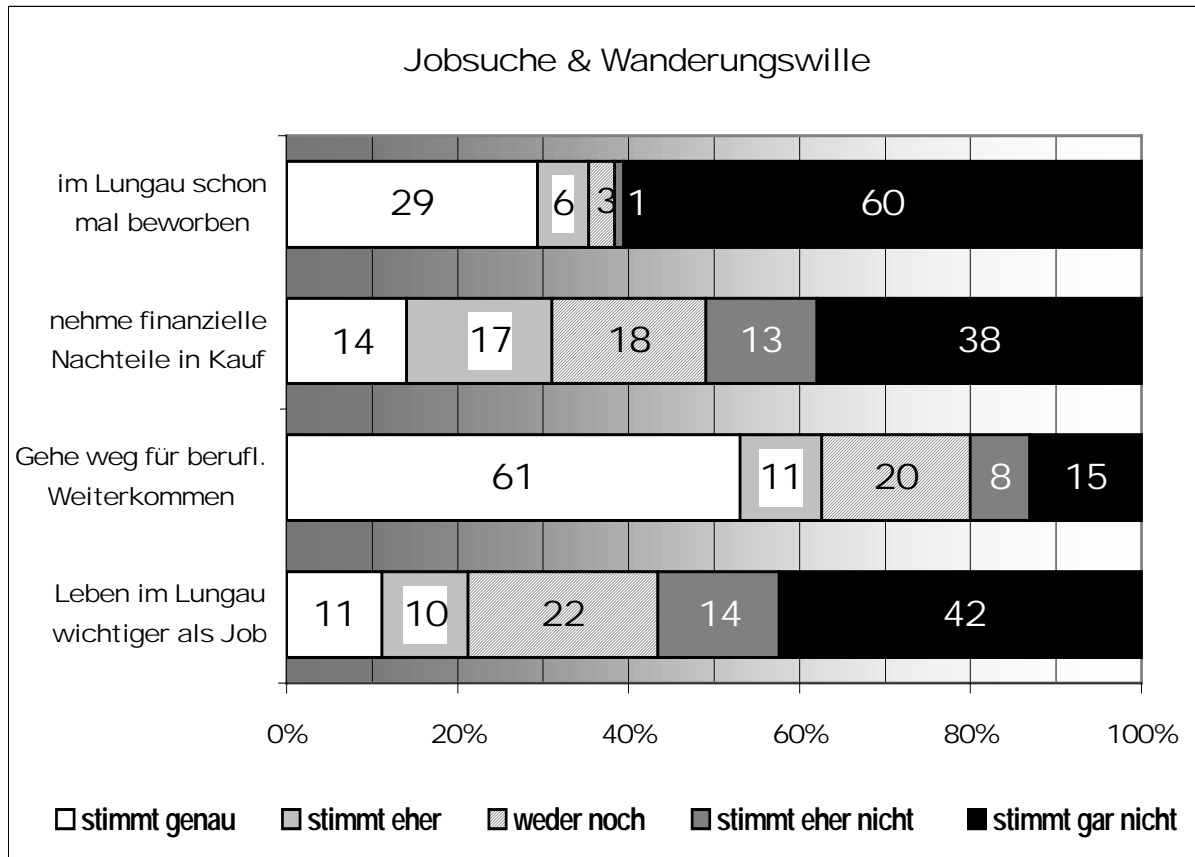


Abbildung 4: Antworten zu individuellen Erfahrungen mit Arbeitsmarkt im Lungau und „Wanderungswille“.

Für mein berufliches Weiterkommen nehme ich in Kauf, aus dem Lungau wegzugehen. (Zustimmung: 62%, Ablehnung: 23%, Mittelwert: 2,01)

Das Beharrungspotential, die „absolut Ortsfesten“ im wirtschaftlichen Sinne machen damit nur 23% aus. Allerdings geht aus dem Fragenszusammenhang nicht schlüssig hervor, ob ein temporäres Weggehen mit Option auf eine Rückkehr oder ein dauerndes Verlassen der Herkunftsregion gemeint ist.³

Im Gruppenvergleich wird sichtbar, dass der Wanderungswille aus wirtschaftlichen Gründen um so geringer ist, je weniger Zeit die Befragten außerhalb vom Lungau

³ In der Gruppe derer, bei denen das Erreichen des Berufszieles noch nicht beurteilbar ist, ist der Wanderungswille überdurchschnittlich ausgeprägt, ebenso in der Altersgruppe der 18-21Jährigen, in Gruppen also, in denen Entscheidungen über zukünftige räumliche Lebenszusammenhänge eher noch nicht endgültig getroffen werden.

verbracht haben⁴. Je länger die Personen weg sind, desto stärker die Zustimmung (über 90% außerhalb: 1,13). Am wenigsten mit der Aussage anfreunden können sich diejenigen, die erst ein Viertel oder weniger ihrer disponiblen Zeit außerhalb der Herkunftsregion verbracht haben (4,25).

Erwartungsgemäß unterschiedlich wird diese Frage nach der Kriteriumsvariable Leben im Lungau/Leben außerhalb vom Lungau beurteilt. Die „Mobilen“ stimmen dem Satz fast uneingeschränkt zu (1,34), für die „Ortsfesten“ ist berufliches Fortkommen nur bedingt ein Wanderungsgrund (3,46).

Mir ist es wichtiger im Lungau leben zu können, als einen tollen Job zu haben.
(Zustimmung: 21%, Ablehnung: 56%, Mittelwert: 3,66)

Entsprechend den Ergebnissen zum vorangegangenen Statement sind die Antworten bei dieser (Gegen-)Frage umgekehrt verteilt. Auch die Gruppenunterschiede korrespondieren mit der Aussage zum Wanderungswillen. Umgekehrt ist allerdings die Altersverteilung. Mit zunehmendem Alter stimmen die Befragten der Aussage tendenziell eher zu.

Wie das Statement zum Wanderungswillen stellt dieser Satz die Prioritäten und Beweggründe der Befragten hinsichtlich eines Lebens im Lungau am deutlichsten dar. Die Ortsfesten stimmen dem Satz eher zu (2,56) während bei den Mobilen die Ablehnung sehr deutlich ausfällt (4,16). Die Ausbildungs-Laufbahn-Gruppe „Akademie“ verhält sich in diesem Punkt kollektiv neutral (3,0) bei den MaturantInnen liegt der Mittelwert unterhalb des Gesamtschnittes bei 3,47 und zeigt damit einen etwas höheren Beharrungswillen, bei den Universitäts-AbsolventInnen dagegen ist die Bereitschaft auf einen tollen Job zugunsten des Lebens in der Region zu verzichten am wenigsten ausgeprägt und liegt mit einem statistischen Mittel von 4,10 schon im Bereich der durchgehenden Ablehnung dieses Satzes.

Um im Lungau leben zu können nehme ich auch finanzielle Nachteile in Kauf.
(Zustimmung: 31%, Ablehnung: 51%, Mittelwert: 3,44)

Finanzielle Nachteile, die Arbeitnehmern mit dem Festhalten an der Herkunftstregion durch das Fehlen eines adäquaten Arbeitsmarktes und das geringere Lohnniveau im Landesvergleich erwachsen können, werden von einem Drittel der Befragten theoretisch in Kauf genommen, die Hälfte lehnt dies ab. Diese Frage ist eine der wenigen, bei der es Zusammenhang mit der Bewertung der Arbeitswelt geschlechts-

4 Allerdings stimmen diejenigen, die (auch zu Ausbildungszwecken) noch nie aus dem Lungau weggezogen sind dem Satz noch viel eher zu (Mittelwert 2,81). Bei denen, die ein Viertel bis zur Hälfte ihrer Zeit nach der Matura außerhalb des Lungau verbracht haben, scheint so etwas wie ein „Heimwehfaktor“ Platz zu greifen.

spezifische Unterschiede auftreten, und zwar in einem nicht erwarteten Sinn: Männer stimmen dem Satz tendenziell eher zu (3,29) als Frauen. Die kann mit der noch präkeren Situation auf dem lokalen Arbeitsmarkt für Frauen zu tun haben bzw. damit, dass das höhere Lohngefälle bei den Männern stärker als Nachteil empfunden wird, den man zugunsten des Bleibens in der Region in Kauf nimmt.

Auch in diesem Zusammenhang gilt, je kürzer die Befragten aus der Region weg sind, desto ausgeprägter die ausgedrückte Bereitschaft (2,30) Nachteile in Kauf zu nehmen, um nach Hause zurückkehren zu können („Heimwehfaktor“). Bei denen, die am längsten der Region den Rücken gekehrt haben (mehr als 90% der Zeit außerhalb verbracht haben) ist der Wille zum finanziellen Verzicht weit weniger ausgeprägt: bei dieser Gruppe liegt der Mittelwert bei 3,96. Auch die Altersgruppen unterscheiden sich nach einem bereits aufgetretenen Muster: Die „Etablierten“ 36-40Jährigen nehmen eher finanzielle Nachteile in Kauf (2,97) als diejenigen, die noch an ihrer beruflichen und biographischen Etablierung arbeiten (28-35Jährige: Mittelwert 3,61).

Die Gruppe der Akademie-AbsolventInnen bestätigt einmal mehr ihre Sonderposition: Mit einem Mittelwert von 3,06 fällt für sie der Faktor Gehalt für sie weniger stark ins Gewicht als für Uni-AbsolventInnen (3,75).⁵ Der Bewertungsunterschied zwischen den im Lungau Lebenden und den anderen Befragten ist signifikant (2,89 bzw. 3,71) aber nicht so ausgeprägt wie bei den vorangegangenen Fragen.

Angesichts der Tatsache, dass mehr als zwei Drittel der Befragten nicht im Lungau leben und daher keine tatsächlichen finanziellen Nachteile durch das Lohngefälle und den inadäquaten Stellenmarkt haben, ist ein Teil der Antworten auf diese Frage wohl eher hypothetisch zu verstehen: „Um im Lungau leben zu können, *nähme* ich auch finanzielle Nachteile in Kauf“.

Ich habe mich im Lungau schon einmal um einen Job beworben, der meiner Ausbildung und meinen Fähigkeiten entspricht.⁶

Gut ein Drittel (35%) der befragten Personen hat angegeben, sich bislang um eine adäquate Stelle in der Herkunftsregion beworben zu haben. 61% haben dies (noch) gar nicht versucht. Für den Vergleich nach unabhängigen Variablen macht in diesem Fall ein Mittelwertvergleich kaum Sinn, da fast ausschließlich die Randkategorien ①

5 Ein Entscheidungsfaktor kann sein, dass das Gehaltsschema der Lehrer, die den Großteil dieser Berufslaufbahnkategorie stellen, bundesweit gleich und nicht regional abhängig ist.

6 Einen leichten Unsicherheitsfaktor in der Interpretation dieser Frage kann die Formulierung „der meiner Ausbildung und meinen Fähigkeiten entspricht“ darstellen, da jeweils fast ein Drittel der im Lungau Lebenden und Erwerbstätigen diese Frage ablehnend beantwortet haben. Dies würde in diesem Fall bedeuten, dass eine Bewerbung um einen *adäquaten* Job noch nie stattgefunden hat.

und ⑤ angekreuzt wurden. Da sich aber die einzelnen Gruppen nach ihrem Erfahrungspotential auf dem heimischen Arbeitsmarkt gut unterscheiden lassen, wird die jeweilige Zustimmung (Kategorie 1+2) bzw. Ablehnung (Kategorie 4+5) dargestellt.

Gruppen mit Erfahrung auf dem lokalen Arbeitsmarkt	Zustimmung (Kat. 1+2)	Ablehnung (Kat. 4+5)	Gruppen mit wenig Erfahrung auf dem lokalen Arbeitsmarkt	Zustimmung (Kat. 1+2)	Ablehnung (Kat. 4+5)
im Lungau Lebende	64%	31%	außerhalb des Lungaus Lebende	22%	76%
0% Zeit außerhalb	64%	36%	51-75% Zeit außerhalb	40%	57%
1-25% Zeit außerhalb	59%	32%	76-90% Zeit außerhalb	29%	68%
26-50% Zeit außerhalb	73%	24%	über 90% Zeit außerh.	19%	80%
die „Etablierten“ (36-40 J.)	54%	45%	„Etablierungsphase“ (28-35 J.)	33%	62%
die derzeit im Lungau-Erwerbstätigen	70%	27%	die nicht im Lungau Erwerbstätigen	19%	79%

Tabelle 3: Gruppen (aus den jeweiligen Kriteriumsvariablen) mit unterschiedlichen Bewerbungserfahrungen auf dem Arbeitsmarkt im Lungau („Habe mich bereits einmal im Lungau für einen Job beworben, der meiner Ausbildung und meinen Fähigkeiten entspricht“)

Es lassen sich hinsichtlich der Orientierung der AbsolventInnen auf den gehobenen lokalen Arbeitsmarkt Muster feststellen: Von den außerhalb vom Lungau Lebenden hat nur ein Fünftel (22%) die Möglichkeit ins Auge gefasst, sich auf dem heimischen Arbeitsmarkt zu positionieren. Drei Viertel haben nach eigenen Angaben gar keinen derartigen Versuch unternommen.

Eine enorme Rolle in der Beurteilung spielt auch die Zeit, die jemand nach Beendigung der Schule bereits außerhalb der Region verbracht hat: diejenigen, bei denen es weniger als 50% der sog. „disponiblen Jahre“ sind, weisen überdurchschnittliche Raten bei den Etablierungsversuchen am heimischen Arbeitsmarkt auf. Ab 51% außerhalb verbrachter Zeit nimmt diese Rate ab, bei denen, die am längsten weg sind, sind es die wenigsten, die jemals versucht haben im Lungau einen adäquaten Arbeitsplatz zu bekommen. Frauen bewerben sich tendenziell etwas häufiger um Jobs im Lungau als Männer, HAK-AbgängerInnen in etwas höherem aber nicht signifikantem Ausmaß als AbsolventInnen des Gymnasiums in Tamsweg. Die AbgängerInnen der anderen Schulen unterscheiden sich nicht vom Durchschnitt.

Im Altersvergleich ist auffallend, dass ein diskontinuierlicher Verlauf der Kurve vorliegt, wobei die „Nachbargruppen“ der 28 - 35 Jährigen und der 36 - 40 Jährigen sich am stärksten voneinander unterscheiden. Während die älteren, „Etablierten“ sich zu mehr als der Hälfte schon um einen Job im Lungau bemüht haben, ist es in der Gruppe derer, die sich noch in der „Etablierungsphase“ befindlichen nur ein Drittel.

6.3.3. Subjektive Bedeutung der Region im biographischen Zusammenhang

Fünf Statements auf dem Fragebogen wurden diesem Themenkreis zugeordnet. Damit soll die subjektive Bindung der Befragten an die Region und persönliche Absichten, was die Region im weiteren biographischen Verlauf bedeuten soll, abgefragt werden. Ein zweiter Fragenblock bezieht sich auf Entwicklungs- und Beharrungspotentiale, wo das Bedürfnis und der Wunsch nach Veränderungen bzw. konservative Tendenzen in Bezug auf die Region zur Sprache kommen.

Soziale und emotionale Bindungen der Personen an den Lungau

Zwei Drittel derer, die sich an der vorliegenden Befragung beteiligt haben, leben dauerhaft nicht im Lungau. Die Mehrzahl dieser Personen hat einen großen Teil ihrer Lebenszeit nach Abschluss der Schule außerhalb der Region verbracht.

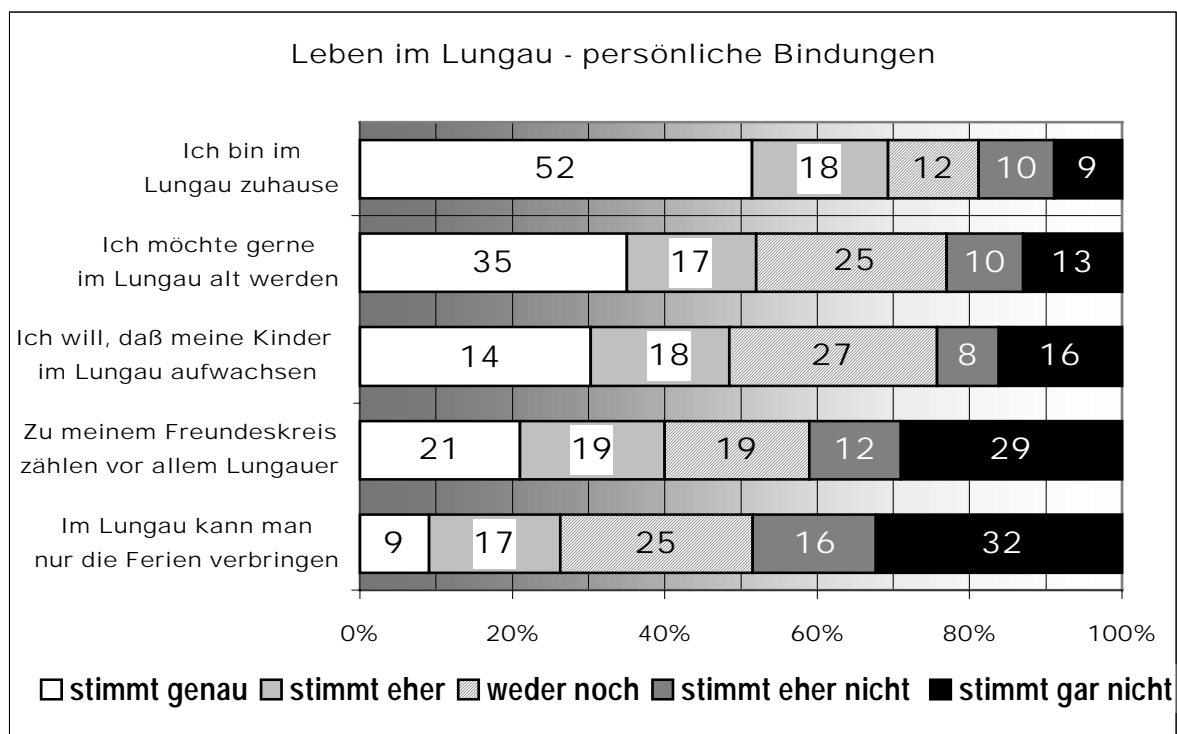


Abbildung 5: Meinungen zum Leben im Lungau und persönlichen Bindungen

Ich bin im Lungau zuhause. (Zustimmung: 70%, Ablehnung: 19%, Mittelwert: 2,05)

Dieses Ergebnis zeugt von einem enormen Maß an emotionaler Bindung an die Herkunftsregion und von einer ausgeprägten regionalen Identität der Befragten. Auffällig ist, dass die auswärts Studierenden (mean 1,93) und die Generation der Schulabgänger (18-21 Jährige : 1,61) am meisten an der Herkunftsregion hängt⁷. Die

7 Heimwehfaktor

Zustimmung zum Statement nimmt mit dem fortschreitenden Lebensalter leicht ab (bis 2,26 bei den 36 - 40 Jährigen), bleibt aber durchgehend stark ausgeprägt.

Diejenigen, die im Lungau leben geben mit ihrer Bewertung der Verbundenheit mit ihrem Lebensraum Ausdruck (1,28), aber auch bei jenen, die auswärts leben ist eine Rückbindung vorhanden (2,40). Die Bildungslaufbahn „Akademie“ stellt einmal mehr die überzeugtesten LungauerInnen im Berufsgruppenvergleich (1,74; Matura: 1,86). Mit zunehmender Bildung ist die regionale Bindung etwas im Schwinden begriffen (Uni 2,35), aber trotzdem erstaunlich eng.

Ich möchte, im Lungau alt werden. (Zustimmung: 52%, Ablehnung: 23%, Mittelwert: 2,50)

Mehr als die Hälfte der Befragten wünscht sich das Alter im Lungau zu verleben. Eher zu einem Alterssitz im Lungau neigen die männlichen Befragten (2,31 gegenüber 2,61 bei den Frauen) und diejenigen, die noch nicht so lange aus der Region weg sind (hier verläuft die Zustimmungskurve den Jahren außerhalb entsprechend von 1,55 bis 3,00 kontinuierlich).

Weitere Gruppen, die einem Alterssitz im Lungau überdurchschnittlich zugeneigt sind: die, die ihr Berufsziel eher nicht erreicht haben (2,07), erstaunlicherweise die ganz Jungen (18-21-Jährige: 2,31) und die bereits „Etablierten“ 36-40 Jährigen (2,30); die, die bereits jetzt im Lungau leben (1,61) und die Akademie-AbsolventInnen (1,92).

Ich will, dass meine Kinder im Lungau aufwachsen. (Zustimmung: 48%, Ablehnung: 24%, Mittelwert: 2,63)

Ebenfalls mehr Personen als aktuell in der Region wohnhaft sind, bestätigen die Aussage, dass sie möchten, dass ihre Kinder im Lungau aufwachsen. Männer bestätigen diesen Satz stärker als Frauen (2,48 : 2,71)⁸. Und wieder sind es die, die noch nicht so lang weg sind und die jüngeren, die emotional die größte Bindung an die Region erkennen lassen, was sich auch in dem oben genannten Wunsch ausdrückt. Diejenigen, die jetzt im Lungau leben wünschen sich das großteils auch für ihre Kinder (1,58; andere 3,10). Die Berufslaufbahn-Gruppe Akademie (Lehrer) stimmt auch dieser bindungsimmanenten Frage (1,97) eher zu als die AbsolventInnen von Universitätsstudien (2,98)

8 Auch in später angesprochenen Zusammenhängen wird so etwas wie ein „Heile-Welt-Faktor“ sichtbar, dem die Männer eher anhängen als die Frauen, was mit den größeren Lebensgestaltungsfreiräumen, die männliche Landbewohner für sich in Anspruch nehmen können zusammenhängen dürfte.

Der Prozentsatz derer innerhalb der Gesamtgruppe, die noch nie außerhalb des Lungaus gelebt haben ist mit 7% verschwindend gering. Damit verfügen über 90% der Befragten über Wanderungserfahrungen, kennen ein Leben außerhalb der Herkunftsregion und haben Kontakte in verschiedenen räumlichen und sozialen Zusammenhängen geschlossen. Für die meisten heißt dies allerdings nicht, dass das Beziehungsnetz, das in der Herkunftsregion geknüpft wurde, reißt.

Zu meinem Freundeskreis zählen vor allem Lungauer. (Zustimmung: 50%, Ablehnung: 41%, Mittelwert: 3,09)

Die Hälfte der Befragten rekrutiert seinen Freundeskreis nach wie vor hauptsächlich aus dem Kreis der Lungauer. Männer zeigen auch in diesem Zusammenhang ein etwas erhöhtes soziales Beharrungsvermögen und präferieren etwas stärker als Frauen homosoziale Gefüge nach den Herkunftbelangen. Erwartungsgemäß nimmt der Prozentsatz derer, die diesem Satz zustimmen mit der Dauer des Wegseins ab. Die „Pragmatischen“ im Zusammenhang mit dem Berufsziel stimmen dem Satz verhältnismäßig mehr (2,88) zu als der Gesamtdurchschnitt. Diejenigen, die ihr Berufsziel verfehlt haben zeigen einen geringeren Hang zu Binnenkontakten unter Lungauern (3,36). Dies mag ein Zeichen dafür sein, dass sie für sich keinen angemessenen Platz im homogenen sozialen Gefüge der Region gefunden haben.

Je jünger die Befragten umso mehr sind sie (noch) auf Bekannte und Freunde aus der Herkunftsregion orientiert (2,8 bei den Jüngsten steigt mit dem Alter kontinuierlich bis auf 3,38 bei den Älteren). Die im Lungau ansässigen stimmen dem Satz erwartungsgemäß stärker zu (2,17) als die Auswärtigen (3,51). Universitätsabsolventen sind dementsprechend auch die Ausbildungsgruppe, die dem Satz am wenigsten zustimmen (3,70) .

Im Lungau kann man eigentlich nur seine Ferien verbringen. (Zustimmung: 26%, Ablehnung: 48%, Mittelwert: 3,44)

Den durchaus naheliegenden Schluss, die Herkunftsregion ausschließlich als Refugium und Ferienziel zu betrachten, liegt den meisten Befragten fern. Der Aussage „eigentlich kann man im Lungau nur seine Ferien verbringen“ können nur 9% ganz zustimmen. Die Verteilung nach den Kriteriumsvariablen folgt den oben beschriebenen Gruppenunterschieden.

Entwicklungs- und Beharrungspotentiale

Im soziologischen Zusammenhang (vgl. Kapitel 2.1.) steht ländlich für konservativ und wenig Veränderungsbereitschaft, Bewohnern urbaner Räumen wird hingegen ein höheres Entwicklungspotential und weniger Angst vor den Auswirkungen sozia-

len Wandels nachgesagt. Aufgrund der Wanderungserfahrungen der Befragten ist ein differenzierteres Bild der „Heimat“ zu erwarten.

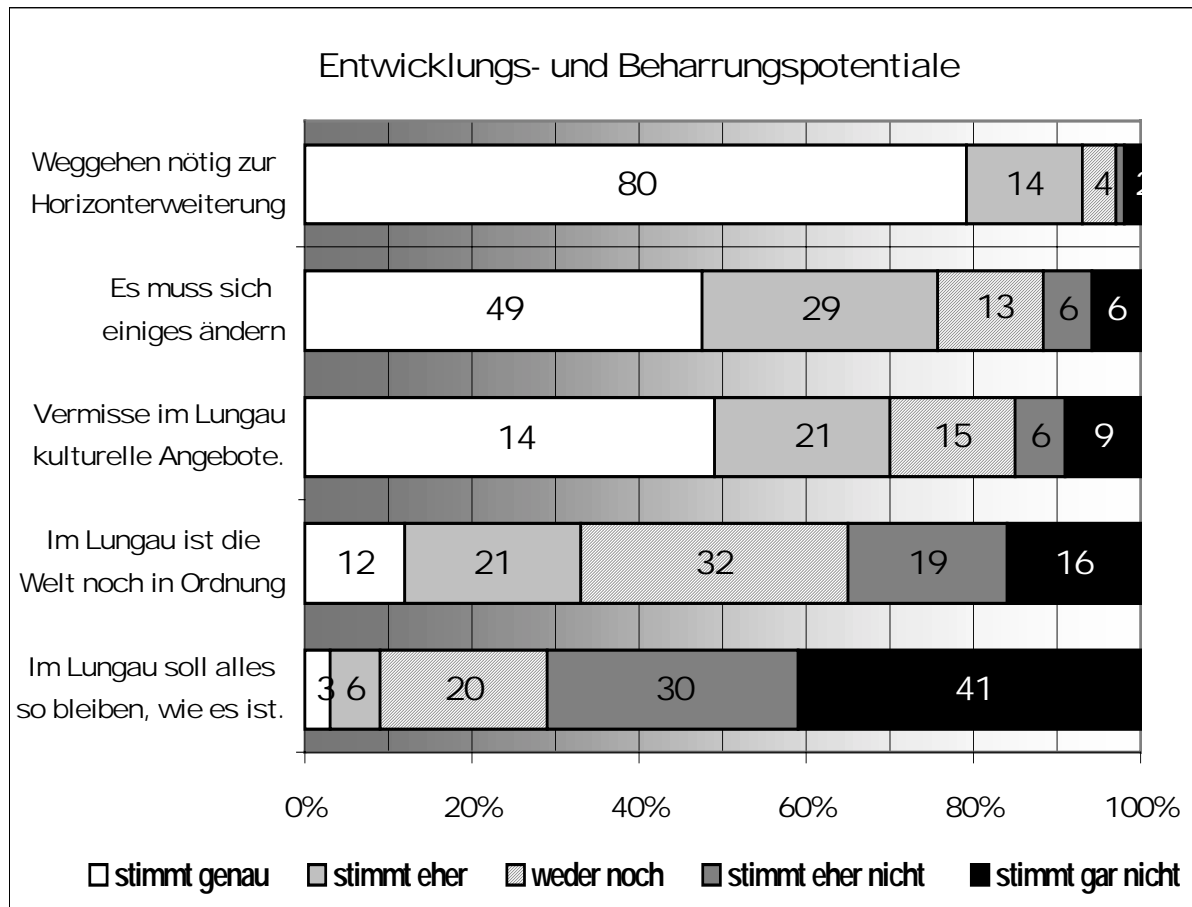


Tabelle 4: Entwicklungs- und Beharrungspotentiale der Befragten, Meinungen zum Leben im Lungau.

Im Lungau ist die Welt noch in Ordnung. (Zustimmung: 33%, Ablehnung: 35%, Mittelwert: 3,06)

Die „Weltordnung“ im Lungau ist eine Drittelangelegenheit. Männer stimmen diesem Satz mit konservativem Potential stärker zu (2,86; Frauen 3,17). Die, die nie aus dem Lungau weg waren attestieren ihrer Lebenswelt stärker als die anderen diesen „Heile-Welt-Faktor“ (2,59); auch gilt, je kürzer die Befragten aus der Herkunftsregion weg sind, um so höher die Zustimmung. Die Bildungslaufbahn spielt in diesem Zusammenhang eine gewisse Rolle: Personen mit BHS+Akad/Uni-Laufbahn halten diese Aussage durchschnittlich für richtiger (2,95) als diejenigen die AHS und eine weitere Ausbildung absolviert haben.

Zur Horizonterweiterung ist es nötig, auch mal vom Lungau wegzukommen. (Zustimmung: 94%, Ablehnung: 3%, Mittelwert: 1,30)

Fast geschlossen einig ist sich die Gesamtgruppe der Befragten darüber, dass es gut ist, zumindest temporär der ländlichen Idylle zu entkommen, um den eigenen

Horizont zu erweitern. Die Frauen in unserer Stichprobe stimmen dem Statement sogar etwas stärker zu (1,26 gegenüber 1,36 bei den männlichen Befragten). Geringfügige Abweichungen treten noch in der Altersverteilung bzw. Auswärtserfahrung auf: je jünger bzw. je länger aus dem Lungau weg, umso höher die Zustimmung. Die (derzeit) „Ortsfesten“ stimmen der Aussage etwas weniger stark zu als die „Mobilen“.

Im Lungau muss sich einiges ändern, damit junge Leute weiterhin dort leben wollen. (Zustimmung: 78%, Ablehnung: 12%, Mittelwert: 1,85)

Doch mit dem über den Lungau hinaus schauen begnügen sich die Befragten nicht. Nur 12% sehen keinen Veränderungsbedarf innerhalb der Herkunftsregion, gut drei Viertel stehen einem Wandel des Lebensraumes positiv gegenüber. Die männlichen Befragten beweisen auch in diesem Zusammenhang ein etwas höheres „Beharrungsvermögen“ (2,06 gegenüber einem Mittelwert von 1,74 bei den Frauen). Dies mag daran liegen, dass Änderungen in der ländlichen Lebenswelt eher auf Kosten der männlichen Domänen gehen.

Änderungsbedarf sehen vor allem die „unbedingt Ortsfesten“, also diejenigen, die noch nie außerhalb vom Lungau gelebt haben (1,56) im Vergleich zu den anderen Gruppen am wenigsten deutlich fällt der Wunsch nach einer Veränderung bei denen auf, die vor kurzem den Lungau verlassen haben. Auch diejenigen, die beruflich am Ziel ihrer Wünsche sind haben einen weniger stark ausgeprägten Wunsch nach Veränderungen („Heile-Welt-Faktor“).

Ob die Befragten derzeit im Lungau leben oder außerhalb spielt für die Bewertung wider Erwarten keine statistische Rolle. MaturantInnen, besonders die die aus der Ausbildungsschiene VS-HS-BHS kommen (und die am ehesten einen Job im Lungau haben und dort leben) sehen einen höheren Veränderungsbedarf (1,63) als z.B. diejenigen die eine berufsbildende Akademie besucht haben (2,08).

Im Lungau soll alles so bleiben, wie es ist. (Zustimmung: 9%, Ablehnung: 71%, Mittelwert: 3,98)

Entsprechend den Veränderungswünschen lässt sich der Rückschluss bestätigen, dass eben nicht alles so bleiben soll, wie es ist. Männer bekräftigen das bereits erwähnte Bild ihres größeren Beharrungspotentiales und haben mit dem Satz weniger Probleme (3,77) als die weiblichen Befragten (4,10). Die Personen mit der höchsten Raumpermanenz (also diejenigen, die nie außerhalb des Lungaues lebten lehnen den Satz am stärksten ab (4,11)). Ob jemand sein Berufsziel erreicht hat oder nicht spielt in diesem Zusammenhang für die Bewertung keine Rolle, auch nicht ob jemand im Lungau lebt oder nicht.

Die jüngsten der Befragten verbinden mit dem Satz eine weniger ausgeprägte Ablehnung (ein weiteres Mal auf den Heimweh-Faktor zurückzuführen: Wenn man wiederkommt, möchte man das vorfinden, was man verlassen hat) als die älteren Jahrgänge (3,86 bei den 18-21Jährigen; 4,28 bei den 36-40Jährigen; die Kurve ist im Altersverlauf allerdings nicht kontinuierlich). Die AbsolventInnen der Bildungsschiene VS-HS-BHS (zumeist ortsfest) stellen wieder diejenigen, die an Veränderungen überdurchschnittlich interessiert sind (4,28), während diejenigen, die den Weg VS-AHS-Akademie (größtenteils Lehrer) beschritten haben, sich eher mit dem Status Quo arrangieren können (3,55).

Ich vermisse im Lungau kulturelle Angebote. (Zustimmung: 78%, Ablehnung: 14%, Mittelwert: 2,05)

Das Fehlen kultureller Angebote wird von einer großen Mehrheit konstatiert. Dass Frauen das fehlende Angebot stärker wahrnehmen (1,96) als Männer (2,19) kann in der noch prekäreren Angebotslage hinsichtlich der Freizeitmöglichkeiten für Frauen am Land einen Grund haben. Dass das Problem von Personen, die nicht im Lungau leben tendenziell stärker wahrgenommen wird als von den im Lungau ansässigen Personen (2,14 : 2,01) legt nahe, dass es bei der Bewertung weniger um die tatsächliche Angebotslandschaft als vielmehr um die hypothetischen Möglichkeiten handelt.

6.4. Nutzungsprioritäten der berufsimmanenten Weiterbildungsmöglichkeiten im Lungau

Angesichts der eher prekären schulischen Bildungssituation und dem angespannten Arbeitsmarkt innerhalb der Region kann den berufsimmanenten Weiterbildungs- und Vermittlungseinrichtungen eine große Bedeutung zukommen. Allerdings sind deren Bildungsangebote meist in einem Bereich angesiedelt, der für Personen, die über eine über die Matura bereits hinausgehende Ausbildung verfügt, nur bedingt attraktiv sind.

Die Bekanntheit der Institute der Kammern (Wirtschaftskammer, Arbeiterkammer und Landwirtschaftskammer) und das Arbeitmarktservice sind im Bewusstsein der Befragten durchaus präsent. Dass es ein Arbeitmarktservice (früher Arbeitsamt) in Tamsweg gibt, ist 98% bekannt, genutzt haben es etwas mehr als ein Drittel (36%).

Institution	Gibt es meines Wissens im Lungau			Habe ich in Anspruch genommen	
	valid%	(n)	(missing)	(valid% und (n) von denen die es kennen)	
WIFI/Wirtschaftskammer	84% ja	(254)	(31)	16%	(40)
BFI/Arbeiterkammer	79% ja	(230)	(41)	8%	(18)
AMS/Arbeitsmarktservice	98% ja	(303)	(24)	36%	(111)
LFI/Bezirksbauernschaft	96% ja	(287)	(34)	2%	(6)

Tabelle 5: Bekanntheit und Nutzungsgrad von örtlichen Weiterbildungsinstitutionen.

Das Angebot des Wifi wurde von 16% derer, die von seiner Existenz wissen, in Anspruch genommen. Das BFI der Arbeiterkammer konnte aus der Zielgruppe nur 8% mit seinem Kursangebot bisher erreichen.⁹

6.5. Bewertung des Lebensraumes und individuelle Wanderungswünsche

Differenziert nach im und außerhalb vom Lungau lebenden Befragten wurden eine Reihe von Fragen zur Wahl des Lebensraumes und des Arbeitsplatzes (räumlich) bzw. nach einem evtl. vorhandenen Arbeitsplatzwunsch in der Region gestellt. Auch latente „Aus-“ bzw. „Rückwanderungswünsche“ wurden, mit der Angabe individueller Gründe, erhoben. Die „Auswärtigen“ wurden nach Art und Häufigkeit ihrer sozialen Kontakte in der Herkunftsregion befragt.

6.5.1. Spezielle Bewertungen der „Ortsfesten“

Wer sind die „Dableiber“, die „Ortsfesten? Sie machen etwas weniger als ein Drittel der Gesamtgruppe aus (31%). Ein etwas höher Prozentsatz als im Gruppen-Durchschnitt ist weiblich (71%). Etwas mehr als ein Drittel (35%) von ihnen hat im Gymnasium Tamsweg maturiert, etwas mehr als die Hälfte (52%) an der Handelsakademie Tamsweg; 13% sind in eine Matura-Schule außerhalb des Lungaes gegangen.

Etwas mehr als drei Viertel (77%) sind „absolut ortsfest“, sie leben nach wie vor - oder wieder – in der Gemeinde, in der sie aufgewachsen sind. Die meisten allerdings sind in irgend einer Weise „Heimkehrer“: Nur wenige verfügen über keinerlei Lebenserfahrung außerhalb vom Lungau. Die restlichen 23% leben in anderen Gemeinden im Lungau. Der Anteil derer, die sich (beruflich) am Ziel sehen (erlernter Beruf=ausgeübter Beruf=Traumberuf) ist bei den im Lungau wohnhaften Befragten etwas höher als im Schnitt der Gesamtgruppe. Die Altersverteilung unterscheidet sich nicht.

9 Die grundsätzlich hohe Nutzung der Erwachsenenbildungsangebote im Lungau (vgl. Weichbold/Fuchshofer a.a.O.) ist bei unserer Stichprobe, den Höhergebildeten, nicht zu bestätigen, und spielt für diese Zielgruppe keine bedeutende Rolle.

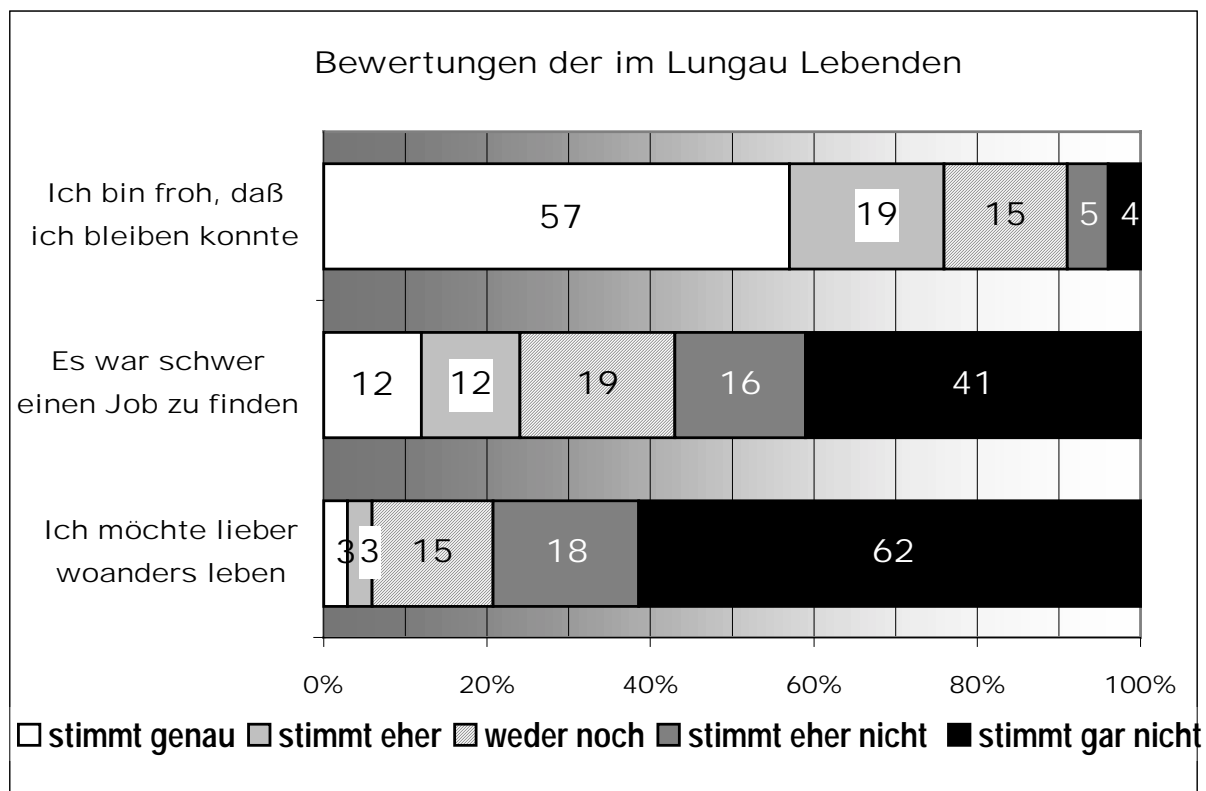


Tabelle 6: Bewertungen der im Lungau Lebenden zu ihrer Situation (n=103).

76% der im Lungau lebenden geben an, froh zu sein, in der Region bleiben zu können. Nur 9% lehnen das Statement „Ich bin froh, dass ich im Lungau bleiben konnte“ ab.

Dementsprechend stimmen nur 6% derer, die im Lungau wohnen, der Aussage „Ich möchte eigentlich lieber woanders leben“ zu, während 80% diese ablehnen. Die „Ortsfesten“ haben sich also nicht nur mit ihrer räumlichen Umgebung und ihrem sozialen Umfeld „abgefunden“, sie identifizieren sich zu einem erheblichen Teil mit ihrer territorialen Lebenswelt.

Dass es sich, wie bereits öfter in diesem Kapitel angesprochen um die „Pragmatischen“, die Praktischen und Anpassungsfähigen handelt, die in der Region geblieben sind, zeigt sich auch angesichts der Tatsache, dass nur ein Viertel von ihnen zustimmt, dass es schwer war einen Job im Lungau zu finden. Über die Hälfte kann dies nicht bestätigen. Hier wird eine eindeutige Orientierung der Ortsfesten an den lokalen Gegebenheiten und Möglichkeiten am Arbeitsmarkt sichtbar.

Wanderungswünsche

Drei Viertel derer, die im Lungau leben, planen nicht, von dort wegzuziehen, 16% beantworteten die Frage nach latenten Wanderungswünschen mit „vielleicht“, nur 10% mit ja.

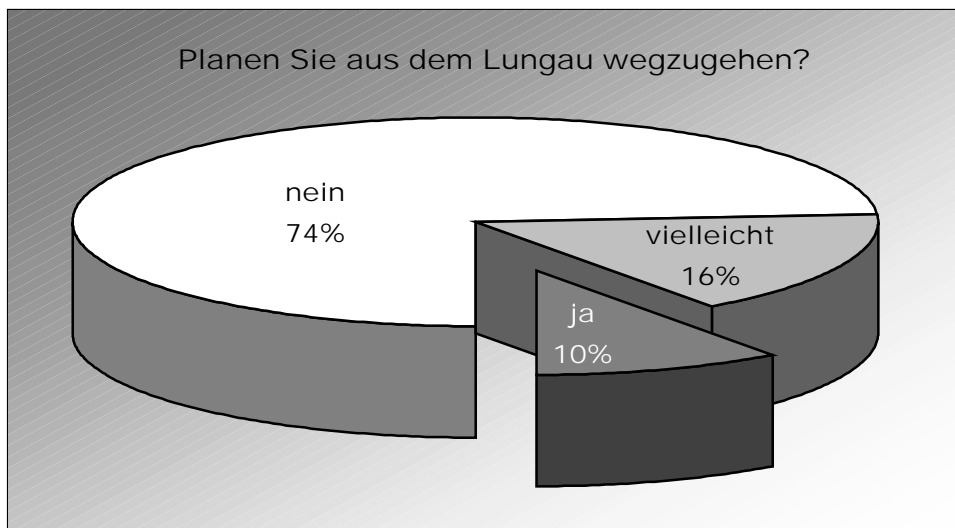


Tabelle 7: Abwanderungspläne der im Lungau Lebenden (n=103).

Als Gründe für ein fix geplantes Weggehen wurden (von allen 10 betroffenen Personen) praktisch nur berufliche angegeben. Von denen die „vielleicht“ angekreuzt haben, nannten ebenfalls 12 Personen berufliche Erfordernisse, viermal wurden familiäre Gründe (Beziehungen) genannt, einmal das kulturelle Angebot und einmal „um noch anderes kennenzulernen und auszuprobieren“.

Als Gründe, nicht wegzugehen (die eigentlich nicht gefragt waren) wurden hauptsächlich familiäre und soziale Bindungen (12) aber auch berufliche (9) Haus&Hof (6) oder emotionale Gründe genannt oder auch ideelle wie „weil im Lungau noch andere Werte gelten als woanders“ oder „die Lebensqualität gegenüber der Stadt ist sehr in Ordnung, die sozialen Kontakte sind um vieles leichter herzustellen“.

6.5.2. Spezielle Bewertungen der „Mobilen“

Der Anteil derer, die nicht im Lungau leben beträgt 69%. Davon wohnen 32% weiterhin im Bundesland Salzburg. Mehr als die Hälfte (54%) ist in ein anderes Bundesland gezogen, zehn Prozent derer, die den Lungau verlassen haben, sind ins Ausland gegangen.

Wenn man aus dem Lungau weggeht, verlässt man die Peripherie zugunsten der Großstadt. Diese These wird dadurch bestätigt, dass nur 4,2% derer, die nicht im Lungau leben in Orten mit weniger als 1.000 Einwohnern leben, 18% haben in Orten bis 10.000 Einwohnern ihre Zelte aufgeschlagen, 11% in Kleinstädten bis 100.000 Ew. und die überwiegende Mehrheit lebt in Kommunen mit über 100.000 Einwoh-

nern.¹⁰ Eine Tendenz zu den urbanen Räumen und ihren Möglichkeiten wird also deutlich sichtbar.

Diese starken Kontrast zwischen den derzeitigen Lebensräumen derer, die weggegangen sind und dem Lebensraum ihrer Kindheit und Adoleszenz kann in einer gewissen „Verklärung“ und „Milde“ in den Bewertungen und individuellen Sichtweisen Ausdruck finden.

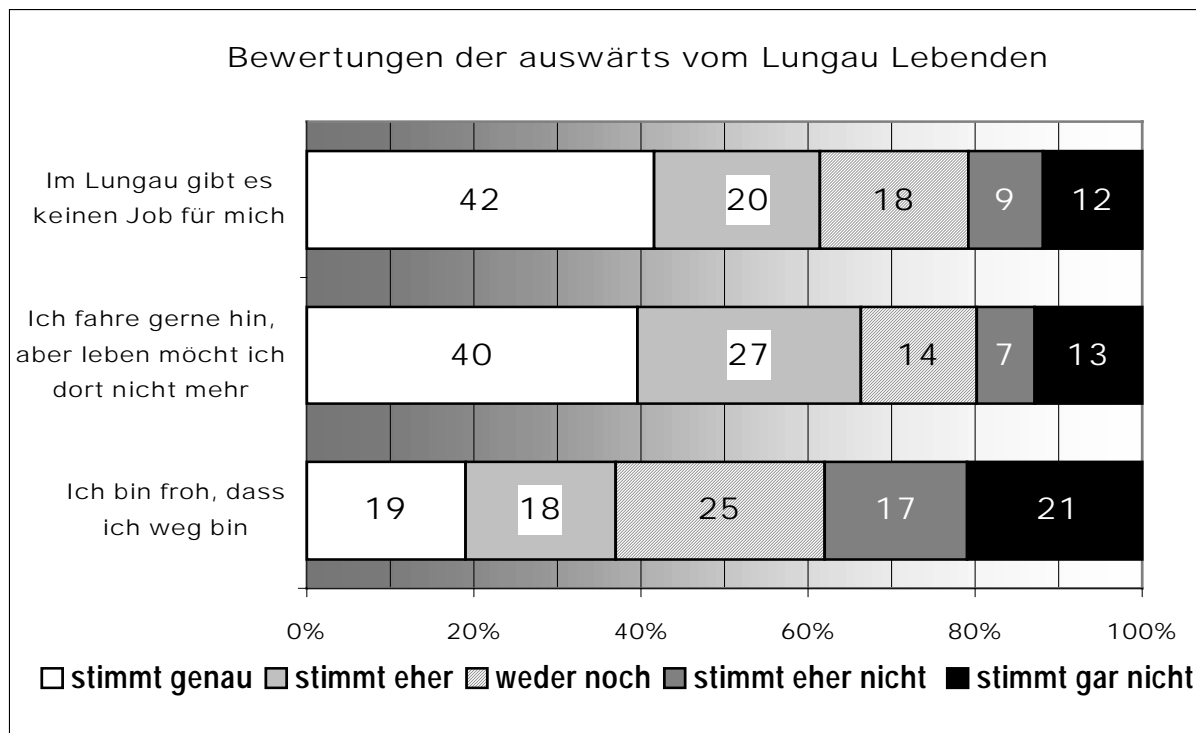


Tabelle 8: Bewertungen des auswärts lebenden (n=230)

Dass sie am Lungau hängen, sich aber ein dauerndes Leben dort nicht mehr vorstellen können (wollen) bestätigen etwa zwei Drittel derer, die weg. Ein Fünftel bestätigt diese These nicht und könnte sich demnach mit einer Existenz im Lungau durchaus anfreunden (Mittelwert 2,26).

Diejenigen, die nicht nur gerne in den Lungau kommen, sondern es sich vorstellen können, dort dauerhaft zu leben finden sich am ehesten in den Gruppen der Jüngeren (18-21jährig: 2,58), den männlichen Befragten (2,48 gegenüber 2,12 bei den Frauen) und denen, die erst am kürzesten Weg sind, die es sich am wenigsten vorstellen können, dauerhaft die Herkunftsregion zu verlassen. Ein Mittelwert von 4,5 zeugt von einer fast kollektiven deutlichen Ablehnung des oben genannten Satzes. Demgegen stimmen die die mehr als 90% der Zeit außerhalb verbracht haben fast geschlossen dem Statement Mw. 2,00 zu. Die Kurve verläuft kontinuierlich.

10 Die Einwohnerzahl 100.000 und mehr trifft in Österreich nur auf die Landeshauptstädte (und da nicht auf alle) zu.

Etwas mehr als ein Drittel scheint froh zu sein, das was Illien/Jeggle als „Die Dorfgemeinschaft als Not- und Terrorzusammenhang“¹¹ beschrieben haben, hinter sich gelassen zu haben, und bestätigt „Ich bin froh, dass ich von dort weggekommen bin“. Für 38% gilt dieser Satz allerdings eher nicht oder gar nicht.

Etwa zwei Drittel der „Mobilen“ sehen für sich in der Region keine Arbeitsmöglichkeiten. und stimmen der Aussage „im Lungau gibt es keinen Job für mich“ zu. Nur ein Fünftel sieht Chancen auf dem Lungauer Arbeitsmarkt für sich (mean 2,30). Am stärksten stimmen die Jüngsten und die ältesten „Generationen“ in der Stichprobe zu: die, die sich kaum Chancen ausrechnen bzw. es nicht mehr versuchen. Auch die Dauer des Lebens außerhalb der Region spielt eine Rolle, die, die am längsten weg sind stimmen dem Satz stärker zu (2,18) als die erst kürzlich Weggegangenen (3,50).

Damit dürfte bestätigt sein, dass berufsimmanente Faktoren ein Hauptgrund für die Wanderungsströme des kreativen und innovativen Potentials darstellen.

Wanderungswünsche

43% derer, die zum Befragungszeitpunkt einen permanenten Wohnsitz außerhalb des Lungau angegeben haben, schließen eine Rückkehr dezidiert aus, 15% tragen sich ernsthaft mit dem Gedanken in den Lungau zurückzukommen. 42% antworteten auf die Frage nach Wanderungswünschen oder Rückkehrplänen mit „vielleicht“ und machen die Entscheidung weitgehend von den Umständen abhängig.

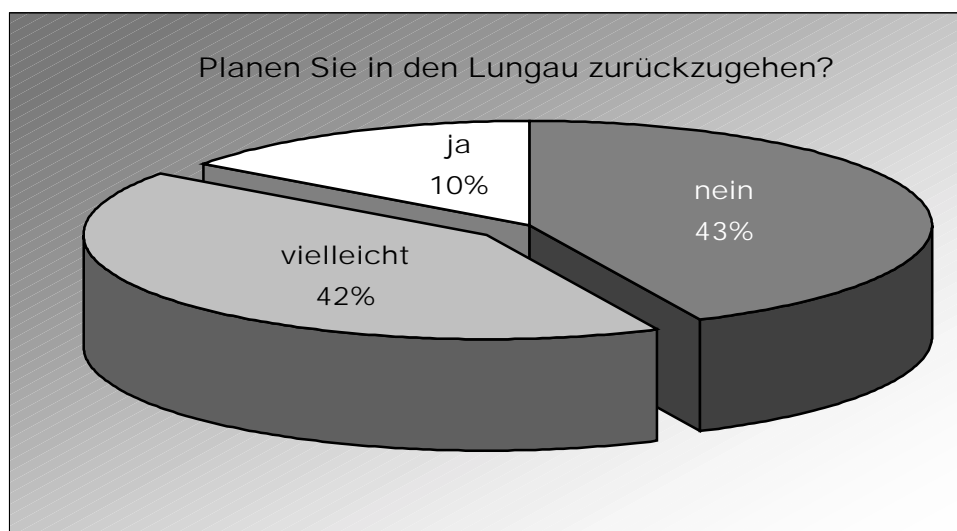


Tabelle 9: Rückkehrwille der Auswärtslebenden (n=230)

In einer Zusatzzeile zur Frage konnten individuelle Gründe angegeben werden. Diejenigen, die sicher zurückkehren wollen, geben an, dies vor allem aus Gründen

11 Jeggle/Illien: a.a.O., S. 38-54.

wie „zu Hause sein/Heimat“ (10 Nennungen) und „Lebensqualität“ (9 Nennungen) zu planen. Familiäre Beweggründe für eine sicher Rückkehr gibt es für neun Befragte. Weitere Nennungen: Natur (3); Beruf (2) und weil man das Alter dort verbringen will.

Als Gründe, die für eine mögliche (vielleicht) Rückkehr geltend gemacht werden werden vor allem die familiären Bindungen (24 Nennungen) genannt. Die höhere Lebensqualität und ideelle Werte werden 18 mal genannt, die Verbundenheit mit der Landschaft und die intakte Natur ebenfalls 18 mal angeführt. Emotionale Faktoren (z.B. Sicherheit, Verbundenheit) wurden zehnmal als Gründe für eine eventuelle Rückkehr genannt. Berufliche Gründe werden evtl. fünf Befragte in den Lungau zurückbringen, als möglichen Alterssitz sehen sechs Personen den Lungau in diesem Zusammenhang.

6.6. Soziale Beziehungen und Kontaktpermanenz

Die Bindung an „Land & Leute“ drückt sich auch durch häufige Aufenthalte in der Herkunftsregion aus. Nur ein Fünftel der Befragten beschränkt seine Aufenthalte auf kurze Besuche und verbringt bis zu zwei Wochen im Lungau. 32% sind zwei bis vier Wochen dort, 23% verbringen offensichtlich die meiste freie Zeit (ein bis zwei Monate im Jahr) dort und 26% (praktisch alle noch in Ausbildung stehenden) die gesamte Ferienzeit (mehr als zwei Monate).

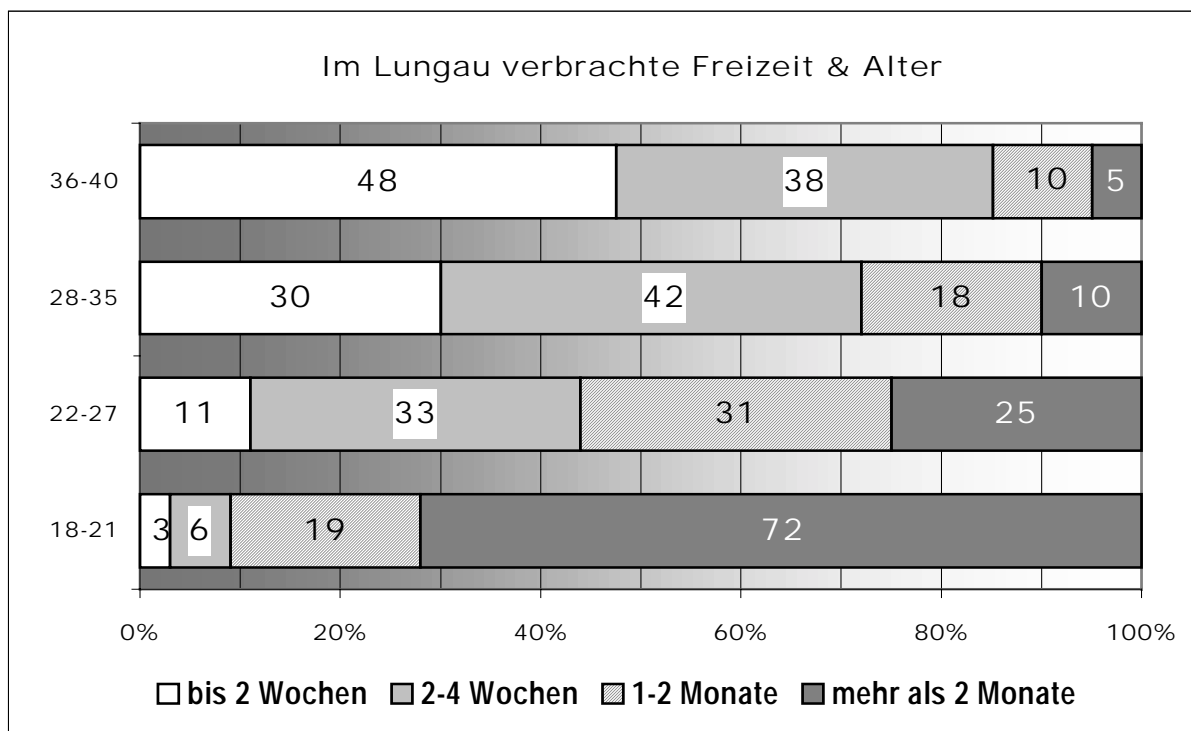


Tabelle 10: Anteil der im Lungau verbrachten Freizeit nach Alter (n=230)

Kontaktpermanenz

Als entscheidende Faktoren, die die Personen an den Lungau binden, werden vor allem soziale, vor allem familiäre Bindungen genannt. Aber auch Komponenten wie „Landschaft“ sind (vor allem, da ein Großteil derer, die weggegangen sind im urbanen Raum lebt) für die Mehrheit der Befragten Gründe, in die Herkunftsregion temporär zurückzukehren.

Entsprechend dieser „Treue“, die auch diejenigen auszeichnet, die schon lange aus dem Lungau weg sind, gibt es aufrechte Kontakte zum früheren sozialen Nahbereich: Fast alle zu den Familienangehörigen; zwei Drittel zu Schulfreunden (66%); 41% der Befragten, die auswärts leben, haben noch immer Kontakt zu den früheren Nachbarn und ein Viertel der Befragten hat weitere soziale Kontakte zu anderen Personen in der Herkunftsregion angegeben, darunter hauptsächlich Freunde von früher, frühere Kollegen, Kontakte aus Vereinen, zu Lehrer oder zum „Biobauern“.

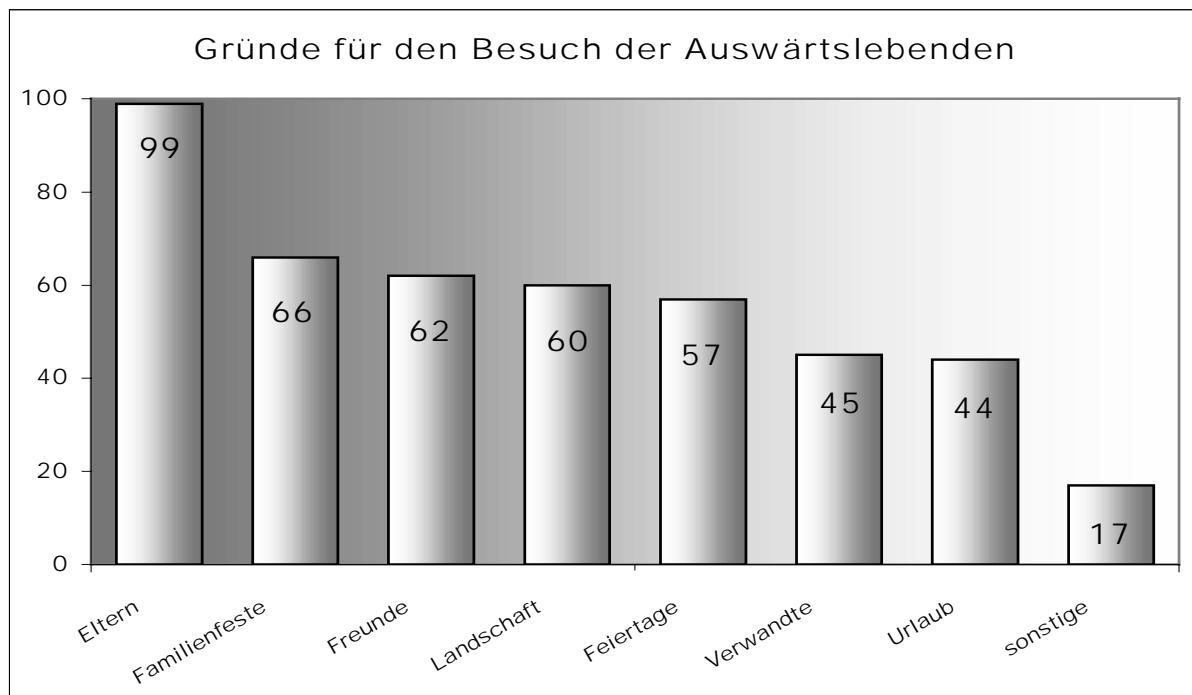


Tabelle 11: Gründe für den Besuch der nicht im Lungau Lebenden (n=230)

Als „sonstige“ Gründe, in den Lungau zu kommen wurden vor allem die Ausübung von diversen Sportarten genannt (21 mal) der Erholungsfaktor (5 mal), soziales Engagement in Vereinen (3) bestimmte Veranstaltungen, die man dort besuchen möchte, oder Hobbys denen man dort vermehrt nachkommen kann.

6.7. "Wenn ich an den Lungau denke, denke ich ..." Aufriß einer "Regionalen Identität"

Dem Lungau haftet, in vielerlei, vor allem wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen und Beutungszuschreibungen verliehen, das Etikett "Problemregion" an. Korrespondierend mit dem, was im Kapitel 1.2. angesprochen wurde, verstehen viele eine Situationsdarstellung des Lebens im Lungau als Schwächen- und Mangelanalyse. Solche Zuschreibungen beeinflussen das kollektive Selbstverständnis, das Selbstbewußtsein und die Haltung der Bewohner eines Landstriches und können den Status einer "selbsterfüllenden Prophezeiung" annehmen. Damit soll keine unreflektierte Kritik am methodischen Ansatz einer problemzentrierten Sozialraumanalyse geübt werden. Manchen (vielen) Lungauern wird allerdings landläufig eine Haltung des kollektiven Understatements, des Duldens und Beharrens unterstellt¹² und ein zu starkes Verhaftet sein in einer "Da kann man halt nichts machen" Mentalität.

Wie stellt sich nun das regionale Selbstverständnis des autochthonen innovativen und kreativen Potentials, das im vorliegenden Projekt zu Wort kommt, dar. Der folgende Aufriß einer regionalen Identität wird an zwei Befragungsteilen festgemacht. Dies ist zum einen die offene Frage "Wenn ich an den Lungau denke, dann denke ich ..." und die Auswertung der Fragen "*Was vermissen Sie am meisten **am** Lungau*" das eigentlich nur an den "Exil-LungauerInnen" gestellt worden war.

Allerdings, wie bereits in Kapitel 5.3.6. angesprochen, wurde die Frage von fast drei Viertel der Befragten kollektiv missverstanden bzw. umgedeutet. In 140 von 192 Fällen wurde die – nicht gestellte Frage – beantwortet: "*Was vermissen sie am meisten **im** Lungau*". Dies mag mit dem Phänomen zu tun haben, dass viele LungauerInnen gewohnt sind, die Herkunfts-Region über ihre Mängel und nicht über ihre Stärken zu definieren. Trotz des Irrtums - oder gerade deshalb sind diese Detail-Ergebnisse sehr aufschlußreich und stellen weitere Mosaikteilchen im Bild "regionale Identität - Lungau" dar. Die Zuordnung der einzelnen Statements erfolgte nach dem unten beschriebenen Kategorienschema.

Diejenigen, die die Frage richtig verstanden haben vermissen – in der Ferne – am meisten die Natur (38 Nennungen) ebenso wie die Familie und die Freunde (auch 38). Aussagen wie "die Heimat" oder "dort ist die Welt noch in Ordnung" wurden

12 Diese Einschätzung zieht sich von den ältesten Quellen (Kürsinger, 1853 S. 757) bis herauf zur Haltung mancher lokaler Interessenvertreter in überregionalen Gremien. Vgl. dazu Fuchshofer: Erwachsenenbildung und regionale Entwicklung (ERES) Materialband zum Teilprojekt 2: Qualitative Interviews mit Experten der Erwachsenenbildung im Lungau ("Interne Experten"); Qualitative Interviews mit überdurchschnittlich informierten Personen des öffentlichen Lebens ("Externe Experten"). Salzburg 1997; darin Kapitel V.: Lungauspezifika. Probleme. Fehlende Lobby.

fünfzehnmal getätigt, 14 Nennungen konnten dem Bereich "positive emotionale Aspekte (Lebensqualität; Ruhe; Gemütlichkeit)" zugeordnet werden.

Kann sein, dass den Befragten im Rahmen des Fragebogens zu wenig Gelegenheit gegeben wurde, ihrem Unmut über Ist-Zustand und Zustände im Lungau verbal Ausdruck zu verleihen. Kann sein, dass die Personen gern dezidiert gefragt worden wären "Woran stoßen sie sich am meisten, wenn Sie an den Lungau denken ...". Kann sein, dass, nachdem diese Frage die letzte (inhaltliche) im Fragebogen war, diese interpretiert wurde als "und was ich noch unbedingt los werden wollte ...". Was würden sich die Leute also *im* Lungau wünschen:

105 der Meldungen lassen sich in die Kategorie "Konsum- und Freizeitangebote" einordnen, wobei 71 Statements beschränkte Möglichkeiten des Kulturkonsums und der Freizeitaktivitäten beinhalten, 34 Nennungen betreffen mangelnde Konsummöglichkeiten allgemein. Die fehlenden Berufschancen waren Inhalt von 51 Statements. Probleme mit der Enge der sozialen Beziehungen (soziale Kontrolle, Mentalität, mangelnde Offenheit) haben 40 Befragte angegeben. Mangel wurde auch an räumlicher Mobilität vorort (18); Urbanität (8) und Wärme (klimatische; auch 8) aufgezeigt.

Die offene Frage "wenn ich an den Lungau denke, denke ich" brachte allerdings ein weit größeres Maß an positiven Zuschreibungen als an Mangeldarstellungen zutage. Die Möglichkeit, in eigenen Worten zur Herkunftsregion zu assoziieren und zu philosophieren wurde von fast allen Befragten wahrgenommen.¹³ Auf 309 der 333 Fragebögen fanden sich persönliche Definitionen: manche sehr kurz und prägnant:

"Familie, Kindheit, Urlaub" (FB Nr. 072, 33 Jahre weiblich) oder *"Landschaft, Berge, Freunde, Ruhe, Heimat, Am-Ziel-Sein, Zufriedenheit, Lebensqualität"* (FB 082, 32 Jahre männlich), *"Meine Familie, Natur, Minusgrade"* (FB 088, 33 Jahre weiblich); *"Heimat"* (FB 116, 30 Jahre männlich); *"Heimat, Kindheit, Freunde"* (FB 141, 28 Jahre männlich); *"Berge, Bauern, Schnee"* (FB 191, 27 Jahre männlich); *"Natur, Ruhe, Zufriedenheit"* (FB 242, 23 Jahre weiblich).

anderen ging fast die Seele über:

"Glatteis, Dachlawinen, dass ich mit dem Schlitten zur Schule fahren konnte, ganz furchtbarer Dialekt, Heuschnupfen im Juni, keine Obstbäume, keine Maisfelder, schöne, goldene Herbsttage, Kühe, die um unser Haus und um die Schule herum weiden (lieb!) die Leute eher dumm, borniert, von nichts eine Ahnung, alle ÖVP, viel Bürgermusik, keine Bereitschaft die "Zuagroasten" (=Zugereisten) z.B. aus Salzburg zu integrieren, Leberkäsesemmeln von ausgezeichneter Qualität, die der Herr Fritz in der Schule verkaufte, eine exorbitante Häuslbauerei in Glanz und am Tullnberg und am Göra, viel zu anstrengende Wandertage auf die steilsten Berge hinauf, Schikurse (demütigend) und ein rechtsradikaler Terror, der auf Schüler ausgeübt wurde, die nicht über steile und eisige Pisten hinunterfahren wollten; von Lehrern und Mitschülern. Schafaufbratln, hervorragendes Krennkoch und gute Schnäpse.

13 Die individuellen Assoziationen zum Lungau werden im Anhang im Wortlaut wiedergegeben.

Kasmandln, schöne Vorweihnachtszeit. Bauernmöbeln und keine Möglichkeiten, andere Möbel zu haben, als Bauernmöbeln vom Grundnigg in Tamsweg. Streitereien um die zweite Tunnelröhre. Der Vereinigtenumzug alle drei Jahre, wo Frauen nicht mitmachen dürfen. Der alte Pfarrer Valentin Pfeiffenberger. Ich könnte noch 10 Seiten schreiben" (FB 021, 36 Jahre weiblich).

Die gesammelten Assoziationen wurden transkribiert, einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen und zur Auswertung den folgenden Kategorien zugeordnet:

- Familie/Freunde/soziale Bindungen
- Landschaft/Natur/Berge
- Kindheit/Jugend
- Freizeitmöglichkeiten (Sport/Urlaub/Erholung etc.)
- positive emotionale Aspekte (Lebensqualität; Ruhe; Gemütlichkeit,)
- negative emotionale Aspekte (Langeweile, menschliche Kälte, etc.)
- positive Werte; ideologischer Aspekt (Heimat/Zuhause, Identifikation etc.)
- negative Werte; ideologischer Aspekt (Engstirnigkeit, Enge, etc.)
- positive Aspekte des sozialen Gefüges (Nähe, Menschlichkeit, Herzlichkeit)
- negative Aspekte des sozialen Gefüges (Neid, soziale Kontrolle, etc.)
- berufliche Betachteiligung
- Klima (Schnee/Kälte/Wetter/gute Luft)
- Sonstige Aspekte

Die Zahl der codierten Antworten übersteigt dabei bei weitem (wie an obigen Beispielen unschwer zu erkennen) die Zahl der Fragebögen. Es wurden über 1300 Begriffe und Satzteile zugeordnet.

Im Gedankengut der Befragten am meisten verhaftet ist der Lungau als unzerstörter Naturraum, als alpine Landschaft. Begriffe, die dieser Kategorie zuzuordnen waren kamen 248 mal zur Sprache. Dies kann eine Ursache in den vorwiegend urbanen aktuellen Lebensräumen der Befragten haben, aber auch die im Lungau Ansässigen schätzen die landschaftlichen Vorzüge der Region sehr.

Damit liegt die Bindung an das "Land" noch vor der Bindung an die "Leute": 181 mal schienen auf den Fragebögen Assoziationen zum Bereich Familie/Freunde/soziale Bindungen auf. An dritter Stelle in der Hierarchie der identitätsstiftenden Faktoren liegt jenes meist nicht weiter differenzierte Konstrukt, das generalisierend als "Heimat" bezeichnet wurde (170 mal genannt). Subsumiert wurden in dieser Kategorie auch andere, verwandte aber eher abstrakte Werte wie "meine Wurzeln", "Bodenständigkeit", "Traditionen" und "eantan Tauan". Die Möglichkeiten für Sport und Freizeitgestaltung, Urlaub und Erholung wurden 142 mal assoziativ geäußert. Diese Möglichkeiten dürften vor allem für diejenigen, die den Lungau eher als Refugium nutzen wichtig sein. Die hohe Lebensqualität, Faktoren wie Ruhe und Gemütlichkeit waren 91 mal (Teil-)Inhalt eines Statements zum Lungau, ein Ergeb-

nis, das besonders in Anbetracht des Alters der Befragten (keine/r von ihnen ist über 40 Jahre alt) Aufschluß über die Wertigkeit von Lebensumgebungen gibt.

74 mal wurden Faktoren wie "meine Kindheit", "Kindheitserinnerungen" oder Umschreibungen wie "an den Ort, wo ich eine unbeschwerte Kindheit verbracht habe" genannt. Sehr „sinnliche“ Erinnerungen und Empfindungen zeichnen die Assoziationen derer aus, denen beim Gedanken an den Lungau das Klima "Schnee; Kälte; die gute Luft" in den Sinn kommt (71 Nennungen).

Negative Ausprägungen in der Werthaltung der BewohnerInnen der Region (Engstirnigkeit, Enge, etc.) wurden von 45 Befragten im Zusammenhang mit ihren Gedanken an den Lungau beschrieben. Unangenehme oder eher negative emotionale Aspekte (Langeweile, menschliche Kälte, etc.) waren 26 mal Inhalt von Statements.

Die beschriebenen positive Aspekte des sozialen Gefüges (Nähe, Menschlichkeit, Herzlichkeit) überwiegen in der Zahl ihrer Nennungen (44 mal) die negativen Ausprägungen der dörflichen Gemeinschaft (Neid, soziale Kontrolle, "Patronage"; etc.; 26 mal thematisiert). Die beruflichen Nachteilen, Pendeln, Einkommensnachteile, Arbeitsplatzmanko für Frauen waren Inhalt von 37 Wortmeldungen.

Von den etwa 80 Statements, die in die Kategorie "sonstige" eingeordnet wurden, betreffen 13 den Tourismus; ebensoviele die Landwirtschaft und die Qualität der Lebensmittel. 25 mal wurde die eingeschränkte Angebotslandschaft thematisiert (elf wenig Freizeitangebote, vor allem für jüngere Bevölkerungsgruppen; neun mal wenig Kulturangebote und fünf mal Konsumbenachteiligung, wobei in machen Fällen auch die für überhöht gehaltenen Preise gemeint waren). Zehn Nennungen betrafen die mangelnde Erreichbarkeit, besonders der Randlagen ohne Auto, die Tauernautobahn bestimmt für sieben Befragte ihr Lungaubild nachhaltig. Kulturangebote und die "Querschläger" wurden im positiven Zusammenhang mehrmals genannt. Einzelne Nennungen betrafen die mangelnde Interessensvertretung der Lungauer außerhalb der Region und die Selbstmordrate.

Insgesamt überwiegen bei den Assoziationen die Positiva bei weitem die Negativa. Vor allem die Differenziertheit und die meist liebevolle Art der Kritik in den Statements läßt ein weiteres Mal auf ein hohes Maß an Identifikation derer, die aus dem Lungau stammen und dort aufgewachsen sind, auch wenn sie schon lange nicht mehr in der Region leben, schließen.

"Berge, frische Luft, schöne Schihänge, Heimat von netten "Dickschädeln", meine Kindheit und Jugend, Natur, Bodenständigkeit, Bauerntum (=ist nicht negativ gemeint), Brauchtum, Traditionalismus und Engstirnigkeit und dennoch auch offene, freundliche, herzliche Menschen." (FB 260, 21 Jahre weiblich)

Beachtenswert ist auch, dass sich in der Bewertung kaum Unterschiede zwischen den Generationen und Geschlechtern darstellen. Die jüngeren unter den Befragten

(das sind die mit den hohen Fragebogennummern) machen die gleichen Bedeutungszuschreibungen wie die älteren:

"Natur, meine Familie, etwas Ruhe, nicht viel Spannung, Kindheit, - schwanke zwischen Himmel und Hölle, Einsamkeit - schön für kurze Zeit und mit der Gewissheit, wieder gehen zu können." (FB Nr. 303; 20 Jahre weiblich).

"Lebensraum, Gegenpol zur plastik-amerikahörigen-sichallebedürfnissevorschreibenlassenden, dem "ländlichen" den Rücken kehrenden Welt (jedoch nicht in allen Belangen ...) Wunschlebensraum Nr. 1, Arbeit?, Tauernautobahn, Querschläger, Gemeinde Ramingstein (=Selbstbewußtsein), a Kaffee beim Ritzinger, tolles oft einzigartiges Brauchtum, Stiefkind Salzburgs (verbreitete Arroganz), keine Gitterstrommasten und damit die schönste Landschaft überhaupt, Turracher Bundesstraße, Nockberge, Gstoder, vier Schigebiete, die sich endlich komplett vereinigen sollen, Coop-Center, auswandernde Jugend, da Muaruaa Bezirk is aa aso, keine Prostitution der Landschaft, Federn Bachtl, Kasmandln, Ökopharm, Mesner Haus, Krameterhof, St. Leonhard, Ritter Tannhauser, Young Voices, etc., etc., etc." (FB 271, 22 Jahre männlich).

Ob sich diese regionale Identität, dieses Selbstverständnis, das hohe Maß an kritischer Zuneigung in ein regionales Selbstbewußtsein überleiten lassen und diejenigen, die dauerhaft auswärts leben, für eine Art Lungau-Lobbying nutzbar gemacht werden können, soll im zweiten Projektjahr in persönlichen Gesprächen geklärt werden.